

# LAMBDA nachrichten

März-April · Nr. 143, 34. Jahrgang · € 1,-

1.2012



## Bildbericht 15. Regenbogenball

Reportage  
**Berlinale 2012**



Die neue Show im Gugg  
**Musik ist Schlumpf**



Die Suche hat ein Ende.

 **gayPARSHIP.at**  
Die Online-Partneragentur

# HOMOSEXUELLE INITIATIVE WIEN



Telefon 01/216 66 04  
www.hosiwien.at  
office@hosiwien.at

Anschrift: 2, Novaragasse 40  
Gugg: 4, Heumühlgasse 14

## Jetzt Mitglied werden!

### Den Verein unterstützen – Vorteile nutzen!



➔ **Sonderkonditionen u. a. bei:**  
(aktuelle Liste auf [www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at))

Buchh. Löwenherz - [www.loewenherz.at](http://www.loewenherz.at)  
Why Not - [www.why-not.at](http://www.why-not.at)  
Heaven - [www.heaven.at](http://www.heaven.at)  
QWIEN guide - [www.qwien.at](http://www.qwien.at)  
Just Relax - [www.justrelax.at](http://www.justrelax.at)  
Red Carpet - [www.redcarpet.co.at](http://www.redcarpet.co.at)  
Resis.danse - [www.resisdanse.at](http://www.resisdanse.at)  
Sportsauna - [www.sportsauna.at](http://www.sportsauna.at)  
Praxis Wien 9 - [www.praxis-wien9.at](http://www.praxis-wien9.at)

➔ **gratis** Zusendung  
der **LAMBDA-**  
**Nachrichten**

➔ **Nutzung des**  
**Serviceangebots**

➔ **Ermäßigter Eintritt**  
**beim Regenbogen-Ball**

➔ **Ermäßigter oder**  
**gratis Eintritt bei**  
**verschiedenen**  
**Veranstaltungen**

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an:  
HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Titel/Name: \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Telefonnummer: \_\_\_\_\_

Bankleitzahl: \_\_\_\_\_

Kontonummer: \_\_\_\_\_

Bankverbindung: \_\_\_\_\_

Abbuchung des Mitgliedsbeitrags:  1/4jährlich  halbjährlich  jährlich

Ich erteile hiermit die Berechtigung zum  
Einzugsermächtigungsverfahren. Einzüge kann  
ich innerhalb von 42 Tagen nach Abbuchung  
ohne Angabe von Gründen widerrufen.

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien  
durch monatlich

- € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag  
 € 3,25 ermäßigten Mitgliedsbeitrag  
 € 10,- Fördermitgliedsbeitrag  
 per Bankeinzug  bar/Überweisung

**Ich erkläre meinen Beitritt zum Verein  
Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien  
als ordentliches Mitglied mit allen  
statuarischen Rechten und Pflichten.**

Die Mitgliedschaft in der HOSI Wien ist jederzeit per E-Mail  
oder Brief kündbar! Alle Daten werden streng vertraulich  
behandelt und nicht an Dritte weitergegeben.

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_



gudrun@lambdanachrichten.at

## Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Leitartikel:  |    |
| Strache – nein danke!   | 3  |
| Editorial, HOSI intern  | 4  |
| Impressum   | 5  |
| Durch die rosa Brille:<br>Eine Tochter der Zeit                         | 5  |
| 15. Regenbogenball:<br>Zuhause ist's am schönsten                       | 6  |
| Österreich:<br>Aktuelle Kurzmeldungen                                   | 11 |
| HOSI Wien aktiv   | 12 |
| Aus lesbischer Sicht: § 278 StGB<br>gegen den rosaroten Bücherwald?     | 13 |
| Ins <i>Gugg</i> geguckt   | 14 |
| Neue Präparate in der HIV-Therapie                                      | 16 |
| Aus aller Welt  | 17 |
| Aus dem Europäischen Hohen Haus:<br>Eurovision – Singen für Demokratie? | 19 |
| Einwurf:<br>Transsexuell – ab wann denn?                                | 20 |
| Viel Queeres auf der Berlinale  | 21 |
| Rosa von Praunheims Hommage<br>an den „König des Comics“                | 24 |
| Diane Torr mit „Man For A Day“  | 26 |
| „Musik ist Schlumpf“  | 28 |
| Kultursplitter  | 29 |
| Lust auf schamlose Kultur in Wien                                       | 30 |
| Vanguardist:<br>Zeit der Häutung  | 32 |
| Mehr als „die Frau an seiner Seite“                                     | 36 |
| LN-Bibliothek   | 40 |
| Sarah Waters  | 42 |
| Zusammenleben   | 44 |
| LN-Discothek  | 45 |
| LN-Videothek  | 46 |

# Strache – nein danke!

H.-C. Strache versteht es immer wieder meisterhaft, sich ins rechte Licht zu rücken und mit Vorurteilsemotionen zu spielen – doch derzeit scheint der ständig hart am NS-Verbotsgesetz Vorbeischrämmende sich selbst überdribbelt und kurzfristig ins politische Out befördert zu haben. *Wir sind die neuen Juden*, ließ der FPÖ-Chef zu fortgeschrittener Stunde auf dem wichtigsten europäischen Rechtsextrémismus-Event, dem – hoffentlich letzten! – Burschenschafter-Ball in der Wiener Hofburg, vor einem *Standard*-Redakteur verbal die letzten Schamhüllen fallen und setzte dann noch nach, dass ihn die Demonstrationen gegen diesen ausgerechnet am Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz abgehaltenen Ball an die *Reichskristallnacht* erinnern würden. Widerlich, das Ganze!

Faseln nicht gerade auf sichtbare Zeichen der Selbstverstümmelung geile Burschenschafter ständig von Mannesehre? Aber ein Strache ist unfähig, seinen Mann zu seinen verbalen Ergüssen zu stehen. Für seine Äußerungen hat er sich bis heute nicht entschuldigt, sondern er jammert ständig wehleidig vor Mikrofonen und Kameras als armes Opfer vor sich hin, wie oft er doch missverstanden und falsch zitiert würde. Das arme Bürschen könnte einem fast leid tun – hätte dergleichen nicht Methode und würden diese Provokationen nicht immer wieder geschehen.

Zwei Interpretationen eröffnen sich hier, und beide sind gleichermaßen beunruhigend: Entweder weiß es Strache und wissen es seine Mannesrecken und Heldenmütter einfach nicht besser, was es mit dem Holocaust auf sich hat, dann aber haben sie nichts, aber überhaupt nichts in – von unserer aller Steuergeld – gut bezahlten öffent-

lichen Ämtern zu suchen und sollten sofort aus diesen verschwinden. Immerhin existieren – auch für PolitikerInnen – genügend Möglichkeiten, sich über die Geschichte des Nationalsozialismus zu informieren.

Oder aber sie schielen auf die leider noch immer viel zu vielen Jungnazis und deren Wählerstimmen – und zu deren Erlangung ist ihnen jedes politische Mittel recht. Die bisherigen Wahlergebnisse zeigen leider nur zu deutlich, dass viel zu viele, mehrheitlich Männer, eine Parteipolitik und eine Parteienpropaganda goutieren, die ihnen scheinbar einfache Antworten auf doch sehr komplexe politische Probleme zu geben scheinen und in der politische Dummheit mit verblemlem Getöse und sinnlosem Geschwätz radauhaft überbrüllt wird. Ich gestehe, mich ängstigt eine Politik, die dazu aufruft, gegen Menschen zu hetzen und hassgeifernde Tiraden abzulassen. Hier zeigt der „Fall Strache“ sehr genau, wie dünn die Decke demokratischen und solidarischen Bewusstseins bei uns noch immer ist.

Hut ab vor Heinz Fischer wegen seiner Weigerung, Strache einen Orden zu verleihen! Und hoffentlich behält er Rückgrat genug, unabhängig vom Ergebnis der nächsten Nationalratswahlen Strache (oder seinem Platzhalter) keinen Auftrag zur Regierungsbildung zu erteilen! Anders dagegen die ÖVP: Deren VertreterInnen haben wieder einmal gezeigt, dass sie nichts aus ihrer eigenen Parteigeschichte gelernt haben und dass das einzige, was für sie zählt, der Machterhalt um jeden Preis ist. Und ich fürchte, dass nicht wenige Lesben und Schwule die FPÖ für eine wählbare Partei halten. Auch in unseren Reihen ist politische Bewusstseinsbildung mehr als notwendig!

LAMBDA  
nachrichten

Immer als PDF komplett im Internet:  
[www.lambdanachrichten.at](http://www.lambdanachrichten.at)

## Abonnement- Erneuerung

Wir möchten an dieser Stelle nochmals alle AbonnentInnen daran erinnern, ihr Abo für heuer durch Überweisung von € 15,- für die Versandkosten zu erneuern (so dies noch nicht erfolgt ist). Unsere Konto- und Bankdetails finden sich im Impressum auf S. 5.

HOSI-Wien-Mitgliedern werden die *LN* im Rahmen ihrer Mitgliedschaft ohne zusätzliche Kosten zugesandt.

## HOSI intern

### 33. Generalversammlung

Die diesjährige Generalversammlung der HOSI Wien wird am Samstag, den 21. April, um 13.30 Uhr im *Gugg* stattfinden. Neben den Rechenschaftsberichten des Obmanns, der Kassiere sowie der ArbeitsgruppenreferentInnen steht wieder die Neuwahl des Vorstands auf der Tagesordnung. Einladungen zur GV werden rechtzeitig an alle Mitglieder verschickt. Wir weisen darauf hin, dass Anträge an die GV bis spätestens zehn Tage vor dem Termin schriftlich beim Vorstand einlangen müssen. Wir freuen uns darauf, unsere Mitglieder möglichst zahlreich auf der GV zu begrüßen.

In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, dass das Stimmrecht eines Mitglieds auf der Generalversammlung ruht, wenn es mehr als sechs Monate im Beitragsrückstand ist.

### Außerordentliche GV

Die außerordentliche Generalversammlung, die für 17. Jänner 2012 angesetzt war, hat übrigens keine Beschlüsse gefasst. Hintergrund für ihre Anberaumung war unser Versuch, von den Finanzbehörden als mildtätiger Verein anerkannt zu werden. Dadurch hätten wir u. a. im Zusammenhang mit dem Regenbogenball beträchtliche Beträge an Steuern und Abgaben sparen können. Dafür hätten unsere Statuten entsprechend angepasst werden müssen, und zwar noch vor dem Ball 2012, hätten wir diese Vorteile bereits heuer nutzen wollen. Leider hat eine vorab eingeholte Prüfung der Finanzbehörden ergeben, dass eine entsprechende finanzrechtliche Einstufung bei unserer Vereinstätigkeit nicht realistisch ist. Deshalb haben wir uns entschlossen, dieses Unterfangen nicht weiter zu verfolgen, und daher war letztlich auch keine Statutenänderung notwendig. Der einzige Tagesordnungspunkt für die außerordentliche Generalversammlung ist somit entfallen.

**horst  
schalk**

Dr. med. univ. Horst Schalk  
Arzt für Allgemeinmedizin

1090, Zimmermannplatz 1  
T +43 (0) 1 40 80 744  
E praxis@horstschalk.at  
I www.horstschalk.at

Mo, Mi 13-16 Di, Do 9-12 und gegen Vereinbarung  
Privat und alle Kassen

- Allgemeinmedizin
- **psychosomatische Medizin**
- sexuell übertragbare Krankheiten
- HIV-Therapie
- kostenlose\* HIV-Tests
- Ernährungsberatung
- Vorsorgeuntersuchung
- Impfaktionen



English spoken  
All European Health Insurance Cards accepted  
Bankomat und alle gängigen Kreditkarten werden akzeptiert

\* für Versicherte

## Offenlegung

Die *LAMBDA-Nachrichten* verstehen sich als emanzipatorisches Printmedium, das sich einerseits der politischen Bewusstseinsbildung von Lesben und Schwulen für ihre besondere Situation in einer heterosexuell ausgerichteten Gesellschaft und andererseits der Bewusstseinsbildung dieser Gesellschaft für ihren Umgang mit Lesben und Schwulen verschrieben hat. Die *LN* haben sich also zum Ziel gesetzt, das Selbstbewusstsein von Lesben und Schwulen zu stärken und die gegen sie in der Bevölkerung vorherrschenden negativen Haltungen und Vorurteile abzubauen.

Die *LAMBDA-Nachrichten* handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftlichen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.



christian@lambdanachrichten.at

## Impressum

34. Jahrgang, 1. Nummer  
Laufende Nummer: 143  
Erscheinungsdatum: 24. 2. 2012

### Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI)  
Wien – 1. Lesben- und Schwulen-  
verband Österreichs  
(ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

### Chefredaktion

Dr. Gudrun Hauer,  
Mag. Kurt Krickler

### MitarbeiterInnen dieser Ausgabe

Anette Stürmann, Mag. Birgit Leichsenring, Ing. Christian Högl, Jan Feddersen, Jean-François Cerf, MMag. Judith Götz, Kathleen Schröder, Mag. Martin Weber, Matthias Kronfuss, Moritz Yvon, Raimund Wolfert MA, Mag. Ulrike Lunacek

### Artredaktion & Produktion

Christian Högl, [www.creativbox.at](http://www.creativbox.at)

### Anzeigen

Es gilt die Inseratenpreisliste 2012  
Kontakt: Ch. Högl, 0699 11811038

### Druck

AV-Astoria Druckzentrum GmbH  
Faradaygasse 6, 1030 Wien

### Redaktionsanschrift

HOSI Wien, Novaragasse 40,  
1020 Wien, Tel./Fax (01) 216 66 04  
[lambda@hosiwien.at](mailto:lambda@hosiwien.at),  
[www.hosiwien.at](http://www.hosiwien.at)

### Abonnement

Jahresversandgebühr € 15,-

### Konto

BA-CA 0023-57978/00, BLZ 12.000  
BIC: BKAUATWW  
IBAN: AT17 1100 0002 3579 7800

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der *LN* an obige Adresse. Nachdruck nur mit Quellenangabe und gegen Belegexemplar erwünscht!

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 27. April 2012  
Redaktionsschluss: 15. 4. 2012

## Eine Tochter der Zeit

... so nannte der ehemalige ÖVP-Klubchef Andreas Khol die Wahrheit. So ist es oft in der Politik: Eine Aussage, die heute noch als wahr und richtig gilt, kann morgen schon falsch und widerlegt sein. Neulich habe ich mich wieder an dieses Khol-Zitat erinnert, und zwar bei einer Feier im Ostklub. Die Grünen andersrum hatten am 27. Jänner dorthin geladen, um ihren 15. Geburtstag mit einer großen Party zu begehen. Die Veranstaltung war gut beworben, der Eintritt war frei, so begann sich der Klub gleich nach Eröffnung gut zu füllen, und beim Start des offiziellen Programms war ein Platz mit guter Sicht auf die Bühne nur mehr schwer zu erkämpfen.

Für den künstlerischen Part sorgten die ORF-Castingshow-Stars Conchita Wurst und Christine Hödl, aber davor gab es natürlich noch Ansprachen. Neben dem stellvertretenden Bundessprecher der Grünen, Werner Kogler, war auch Maria „Mary“ Vassilakou gekommen. Für sie waren LSBT-Anliegen immer sehr wichtig, und sie hat die Grünen andersrum von Anfang an unterstützt. Keine Frage, dass sie sich nun als Vizebürgermeisterin der Stadt Wien ebenfalls als Gratulantin einstellte.

Sie verwies in ihrer Ansprache auf die Wichtigkeit der Arbeit der Grünen andersrum. Soweit nichts wirklich Überraschendes. Aber dann glaubte ich, meinen Ohren nicht zu trauen. Mit steigendem Pathos in der Stimme sagte sie: „Und es ist den Grünen andersrum zu verdanken, dass es heute in Österreich die Eingetragene Partnerschaft gibt!“ Während im Saal Applaus aufbrannte, kam ich mir vor wie im falschen Film. Die Eingetragene Partnerschaft eine Errungenschaft der Grünen? Warum haben dann am 10. Dezember 2009 bis auf zwei symbolische Pro-Stimmen alle anderen 18 Grün-Abgeordneten gemeinsam mit der FPÖ gegen das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft (EPG) gestimmt?

Wobei das Stimmverhalten im Parlament eigentlich nur konsequent war: Die Grünen hatten im Zusammenhang mit einem Rechtsinstitut für gleichgeschlechtliche Partnerschaften immer einen eigenen Weg verfolgt und anstelle der Eingetragenen Partnerschaft ihr Modell des Zivilpakts (ZIP) vertreten, der im Gegensatz zur EP auch Heteros offenstehen sollte.

Ja, die Grünen haben die Diskussion über Lesben- und Schwulenrechte immer vorangetrieben. Ja, wir haben als HOSI Wien in ihnen seit ihrer Parteigründung in den 1980er Jahren enge Verbündete gefunden. Und ja, sie haben u. a. mit Ulrike Lunacek, Marco Schreuder und Jennifer Kicker offene Lesben und Schwule in prominente Funktionen gewählt und Anders-Liebenden damit ein Gesicht in der Öffentlichkeit gegeben.

Aber sie haben auch massiv gegen das EPG Stimmung gemacht. Ein Gesetz, das zwar auf formaler Ebene einige Mängel aufweist und Regenbogenfamilien ignoriert, aber ansonsten wirkliche Gleichstellung gebracht hat. Die Grünen hatten damals eine regelrechte Kampagne gegen das EPG gestartet und teilweise sogar mit Unwahrheiten und Polemiken gegen das Gesetz agitiert. Ich weiß noch genau, dass ich auf dem Weg zur 30-Jahr-Feier der HOSI Wien im Parlament an einer von den Grünen unterstützten Demonstration gegen das EPG vorbeiging. Und ich erinnere mich noch gut an die hasserfüllten E-Mails und Anrufe, die mich in jenen Tagen erreichten...

Man soll nicht nachtragend sein, und letztlich bringt es auch nichts, in alten Wunden zu bohren. In diesem Sinne bin ich gerne bereit, die Aussage von Maria Vassilakou bei der grünen Feier als Eingeständnis zu werten, dass die Grünen das EPG nicht mehr grundsätzlich in Frage stellen und ihr Fehlverhalten in Zuge des Gesetzwerdungsprozesses inzwischen eingesehen haben.



## 15. Regenbogenball im Parkhotel Schönbrunn Zuhause ist's am schönsten

„Es ist großartig und viel besser als die Hofburg.“ Egal, ob man fragte oder nicht, diese Antwort hörte man am 11. Februar wohl am häufigsten in der regenbogenfarbenen Ballnacht, die nach einem Gastspiel in den nobleren Räumlichkeiten nach einigem Hin und Her wieder im Parkhotel Schönbrunn vonstatten ging. Zu groß seien die Räumlichkeiten in der Hofburg gewesen, die Leute hätten sich verloren, die teuren Karten hätten viele BesucherInnen abgeschreckt. Jetzt ist die Community wieder dort, wo sie sich wohlfühlt, so der Tenor.

Und auch Christian Högl, Obmann der HOSI Wien, deren bewährtes Ballorganisationsteam das Ereignis wieder auf die Beine gestellt hat, bedauert es nicht, dass die Entschei-

dung letztendlich zugunsten des Parkhotels revidiert wurde: „Die Hofburg hatte natürlich eine bessere Außenwirkung, aber eigentlich ist es wichtiger, dass sich die Community wohlfühlt – und dass viele zum Ball kommen.“ Und das taten sie. Dass der heurige Regenbogenball der bestbesuchte war, zeigte nicht nur der Kartenverkauf, das konnten auch die Gäste selbst spüren. Denn für viele begann er mit Anstellen: vor der Garderobe und vor den Kartenlesegeräten. Danach erst konnte man, mit Bändchen bestückt, in den Ballsaal und die zahlreichen Nebenräume eintreten – dass der kürzeste Weg durch den RaucherInnensalon führte, stieß dabei ebenso ungut auf wie die Tatsache, dass die Information, was bei der Ankunft zu tun sei, eher spärlich war.

War man aber einmal im Ballgeschehen, war man gerne bereit, die Anfangshürden zu vergessen: Zuerst einmal erfreuten die Gäste die erweiterten und renovierten Räumlichkeiten. Die bewährte Moderatorin Lucy McEivil räumte großzügig ein, dass das Hotel extra für den Regenbogenball hergerichtet worden sei, was man gerne glauben würde, und verkniff sich auch einen kleinen Seitenhieb nicht: „Wenn rechte Burschenschaffer in der Hofburg feiern, ist es doch nicht so ein exklusiver Ort.“ Auch sonst gönnte sie – gewohnt charmant und nonchalant – „den Rülpsern aus dem katholischen Eck und der Solariums- und Zahntechnikabteilung“ nur ein paar Worte und begrüßte statt dessen die Ehren Gäste, die hauptsächlich aus den

Reihen der SPÖ und der Grünen stammten. Dabei fiel auf, dass Gesundheitsstadträtin Sonja Wehsely und Staatssekretär Andreas Schieder – Nationalratspräsidentin Barbara Prammer und Stadträtin Sandra Frauenberger hatten grippebedingt abgesagt – weniger herzlich begrüßt wurden als die grüne Politprominenz mit Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou und Europaabgeordneter Ulrike Lunacek an der Spitze. Und auf jeden Fall mehr Applaus hätte sich wohl die Präsidentin der Wiener Wirtschaftskammer Brigitte Jank verdient, eine der wenigen ÖVP-VertreterInnen, die es je auf einen Regenbogenball geschafft haben. Lilo Wanders und „die unverwüstliche“ Jazz-Gitti passten natürlich perfekt auf den Ball.

Immer dieselben Gesichter? Immer dieselben Parteien? „Es ist eine Gratwanderung“, gibt Christian Högl zu bedenken, „einerseits wäre es toll, alle Parteien vertreten zu haben, andererseits würden einige den Ball dann als Feigenblatt benutzen, um eine nicht vorhandene Liberalität vorzutäuschen.“ Sebastian Kurz aber sei eingeladen worden und willkommen gewesen, weil er aber gerade nicht in Wien. Vielleicht das nächste Mal. Für heuer reichen die bekannten Gesichter, die schließlich auch zum Gefühl der Vertrautheit beitragen.



Les Schuh Schuh waren voll spanischem Feuer.

Und dieses stand wohl im Zentrum dieses Balls, schwang überall mit und trug wesentlich zum Erfolg bei: Es war eher das Bekannte und Bewährte, das die Gäste zu Begeisterungstürmen hinriss. Das begann bei der Eröffnung durch die TänzerInnen des Regenbogen-Ballkomitees, angeleitet von Tanzmeister Wolfgang Stanek, die in Schwarz und

Weiß und mit Sträußchen in den Händen zu den Walzerklängen der bewährten *Damenkapelle Johann Strauß* zeigten, was sie gelernt hatten. Der Spaß war ihnen dabei ins Gesicht geschrieben, und gerade, dass nicht jeder Schritt perfekt saß, machte den Auftritt perfekt.

Ihnen folgten, ebenfalls eine Tradition, *Les Schuh Schuh*, diesmal ganz auf Spanisch inklusive einem steppenden Stier, der zwischen durch an den DebütantInnensträußen knabberte. Die rot befächernden Señoras und ihre streng gegelten Toreros tanzten währenddessen schwungvoll zu verzerrten Habaneras ebenso wie zu Schla-

gern von Mireille Mathieu. Und schon stellte Christian Högl das Organisationsteam und die Sponsoren vor, bevor nach fast einer Stunde Eröffnung das Signal „Alles Walzer!“ ertönte.

Um dieser Eröffnung folgen zu können, galt es natürlich wie immer, einen guten Platz zu ergat-



Mit Regenbogenboas präsentierte sich das Eröffnungskomitee.



WKW-Präsidentin Brigitte Jank mit Manfred Wondrak (agpro)



Sonja Wehsely, Andreas Schieder und Ulrike Lunacek (r.) mit Kolleginnen aus dem EU-Parlament



Vizebürgermeisterin Vassilakou mit Gatten und Bundesrätin Kickert (r.)



Ball-Stammgast Lilo Wanders mit Christian Högl



Jazz-Gitti mit Christian Burger und Spendenfee Mirsad



Jonathan Hellyer



Lucy mit ihren Gästen Erik Leidal...



... und Dusty O

tern. An einigen Tischen wurden Fremdlinge gleich weggestampert („Darf ich bitte Ihre Platzkarte sehen?“), Gäste mit mehr Ballerfahrung verfolgten hingegen eine klare Taktik: „Wenn wir gleich beim Einzug an die DebütantInnen anschließen, kriegen wir einen Platz auf der Stiege.“ – Eine Strategie, die übrigens aufging. Es war eben eng im Park-

hotel, zwischendurch hörte man die Jazz-Gitti stöhnen: „Puh, ist es heiß hier heroben.“ Aber erstens störte das nicht wirklich, und zweitens gebührt auch der neuen Lüftung ein Kompliment. Selbst beim Eröffnungswalzer auf der stark frequentierten Tanzfläche bekam man noch Luft.

### Räumlichkeiten mit Charme

Danach eine kleine Promenade durch die Räumlichkeiten, die Salons, Wintergärten und Bars. Größer ist alles, weitläufiger und doch intim genug, um den eigenen Charme zu behalten. Ein Grund, aus dem man den Regenbogenball besucht, ist sicher, dass es ei-

ne Möglichkeit ist, Ex-LiebhaberInnen aus den Augenwinkeln wiederzusehen, liebe Bekannte zu treffen, die man während des Jahres immer wieder versetzt hat, und festzustellen, dass die eine und der andere auch nur so geringfügig älter geworden ist wie man selbst. „Das ist schon ein Dorf“, meint denn auch eine Ballbesucherin in schwarzem Abendkleid,



die unter anderem die Frage beschäftigt, ob denn die Erlöse des Roulette-Tisches der *Casinos Austria* ebenfalls der HOSI Wien zugute kämen. (Ja, tun sie, denn dort wird nicht um Geld gespielt, sondern man kann Sachpreise gewinnen – und dafür spenden.)

Also grüßt man hierhin, schaut in dieser Richtung sicherheitshalber vorbei, stößt auf diesen Bekannte und jene Freundin und freut sich an der galanten Garderobe. Schwarz ist angesagt heuer, dazwischen erkennt man glitzernde Farbtupfer, wenn man auf die Tanzfläche blickt, wo sich Paare mehr oder weniger versiert zur Musik von *A-Live* und der *Damenkapelle Johann Strauß* dem Tanz hingeben. Und auch das ist eine einmalige Gelegenheit: „Möchtest du mit mir tanzen?“, fragt ein junger Mann einen anderen – und auch wenn er sich in diesem Fall eine Abfuhr holt, kann er sich doch mit einem Lächeln aus der Affäre ziehen. Bälle waren schließlich immer Gelegenheiten, eine/n Partner/in kennenzulernen und Hochzeiten anzubahnen, was ja zwischen auch Schwulen und Lesben unter anderem Titel möglich ist.



Mitglieder des Organisations-Teams kamen zur Begrüßung auf die Bühne.



FOTO: JANKA MADRIGON

Lucy McEvil führte durch den Abend.



Meister-Jongleur Alexander Schneller

### Schamlose Lieder

Doch nicht alle sind zum Tanzen hier – zumindest geht es manchen nicht nur um Gesellschaftstänze. In den Nebenräumen werden „Veranstaltungen in der Veranstaltung“ geboten, wie Christian Högl es ausdrückt. Lucy McEvil etwa singt mit Dusty O und Erik Leidal im Raum „Österreich-Ungarn“ (wir sind im Parkhotel Schönbrunn!) „schamlose Lieder“ und präsentiert später Jonathan Hellyer. Der eigens aus London angereiste Vokal-Artist sorgt für Staunen und Begeisterung mit seiner humorvollen „Dame Edna



Die Rounder Girls sorgten für Begeisterung.



Am Tisch der *Lady in Red* Francesco Cardeloni (rechts)



Die *Gay Cops* hatten wieder ausländische Delegationen dabei.

Experience“, in der er nicht nur die legendäre australische Drag Queen, sondern etwa auch Barbara Streisand und Neil Diamond stimmlich perfekt inszeniert. Die Gruppe *Desert Wind* spielt auf und lädt ebenso zum Tanzen ein wie Resis.danse, deren Tanzparkett im Maria-Theresia-Salon angesiedelt ist. Und auch der Styling- und der Fotocorner sind wieder da. Andere wiederum zieht es mehr in die Disco. Dort ertönt – unverwüstlich – *I Am What I Am*, und auch die Mitternachtseinlage punktet mit schwullesbischen Evergreens: Die Runder Girls waren nicht nur beim allerersten Regenbogenball 1998, sondern auch 2004 beim ersten von der HOSI Wien organisierten Ball mit dabei, und auch heuer reißen sie – zum dritten Mal – die Gäste wieder mit. Natürlich kann bei *It's Raining Men* nichts schiefgehen – und die drei stimmungswaltigen Damen verschaffen sich tapfer Gehör über das laut mitsingende und mitswingende Auditorium hinweg. Auch die drei Sängerinnen gehören dazu, erwecken keine Sekunde das Gefühl des Fremdseins. Und wenn sie mit einem Augenzwinkern die Aufmachung einer Dame in der ersten Reihe bewundern, ist das ein Beweis dafür, dass auch sie sich hier zu Hause fühlen.

Zuvor hat Alexander Schneller noch gezeigt, was man mit Ringen, Bäl-

len und Kegeln alles machen kann: vornehmlich jonglieren nämlich. So schnell fliegen die unterschiedlichen Gegenstände durch die Luft, dass man es nicht schafft, sie zu zählen, und fast immer fängt sie der talentierte Jongleur in einer regelrechten Choreographie wieder auf oder befördert sie dorthin, wo sie hingehören. Die Gäste bewegt im Anschluss nicht nur das Jongliertalent, es wird auch eifrig die Kleidergröße des Künstlers diskutiert – und die Frage, ob er sich bei einer Zugabe vielleicht auch noch das letzte T-Shirt vom Leib gerissen hätte...

### Bunte Flügel

Während Tanzmeister Stanek die ersten Anweisungen für die berühmte Quadrille gibt, flattert eine beflügelte Gruppe in den Tanzsaal. Was es mit diesem Outfit auf sich habe? „Das Motto des heurigen Balls lautet ja ‚Die Liebe hat bunte Flügel‘ – da haben wir uns eben bunte Flügel mitgenommen“, erklären die Engelchen. Ach ja, das Motto. Das wurde zwar in der Moderation nicht noch einmal erwähnt, aber es passt auf jeden Fall. Längst tummeln sich gutge-launte Pärchen in allen Konstellationen auf dem Ball, und bunt sind die Flügel der vielfältigen Lieben allemal. Nicht zufällig haben

Schwule, Lesben und Trans-Personen den Regenbogen als Markenzeichen gewählt – und es ist nett, immer wieder bunte Schärpen unter Sakkos zu entdecken. Und dass auch immer mehr heterosexuelle Menschen die Atmosphäre des Regenbogenballs zu schätzen gelernt haben, ist ein schöner Meilenstein zu einer von gegenseitigem Respekt getragenen Gesellschaft. Wie leicht alles doch sein könnte...

Doch schon tummeln sich wieder Menschenmassen auf dem Parkett, wo die Quadrille ihren schicksalhaften Lauf nimmt. Die Anordnungen ertönen schnell und präzise, auf die langsame Durchführung folgen das Originaltempo und die schnelle Finale. „Tour de mains“, „Damenkette“, „Der Herr voran, der Herr voran, die Dame hinterdrein“ sind Begriffe, die Ballerproben längst nur noch als Stichwort dienen. Und auch wenn manchmal plötzlich eine Tänzerin verloren zwischen den Reihen steht und niemand weiß, wie sie dahingekommen ist, merkt man doch, dass die meisten mit den Anweisungen relativ gut vertraut sind. Beim anschließenden Galopp einigen sich die Paare nicht auf die Laufrichtung, und so kommt es unweigerlich zu Zusammenstößen unter der Brücke aus Armen. Doch ein bisschen

Spontaneität tut gut – und man ist ja en famille.

Der Ball hat nicht an Schwung verloren, es wird weiter getanzt, weiter gelacht, die Lose werden gegen Sachpreise eingetauscht, und das gute Gefühl wird in den jungen neuen Tag mitgenommen. Christian Högl's Wunsch, dass die Gäste „ein positives Gefühl und eine angenehme Erinnerung mitnehmen, die noch lange andauert“, dürfte sich nach dem letzten Walzer und dem finalen Radetzkymarsch kurz nach vier Uhr morgens wohl erfüllen. Die Erleichterung steht den OrganisatorInnen ins Gesicht geschrieben: Die Entscheidung für das Parkhotel war eine richtige.

„Ich bin begeistert“, schwärmt ein Ballgast in der Nähe des Tisches der aufbrechenden *Gay Cops*. „Es sind viele Leute da, aber doch ist es wie in einer Familie. Es ist doch ein bisschen Zuhause.“ Und was wusste schon Dorothy jenseits des Regenbogens? *There's no place like home*.

TEXT: MARTIN WEBER

FOTOS: FLORIAN GOLDENBERG, JANA MADZIGON, KLAUS PETER WALSER, FOTO SULZER UND THOMAS KOLLER

# Österreich

## Aktuelle Kurzmeldungen



### Hausbesuch vom Standesamt

Am 16. Dezember 2011 gingen zwei langjährige Aktivistinnen der HOSI Wien miteinander die eingetragene Partnerinnenschaft (EP) ein, um in einer besonderen Lage durch rechtliche Anerkennung entlastet zu werden. Zwar reiflich überlegt, doch rasch entschlossen, setzten Helga Pankratz und Doris Hauberger diesen Schritt in einem äußerst knapp bemessenen Zeitfenster zwischen zwei Spitalsaufenthalten von Helga. Eine Eintragung der Partnerinnenschaft mit gemeinsamer Unterschriftsleistung im dafür vorgesehenen Wiener Standesamt war aufgrund von Helgas

geschwächtem körperlichem Zustand nicht möglich. Doris ließ nichts unversucht und klärte mit dem Amt die Besonderheit der Situation. Die für EP zuständige Leiterin des Standesamtes informierte über die Möglichkeit eines Hausbesuchs zur Verpartnerung, wenn ein ärztliches Attest vorgelegt wird. Die behandelnde Oberärztin des Spitals bestätigte sofort den schweren Krankheitsgrad und die Nicht-Ausgangsfähigkeit der Patientin. Damit war der Weg für die Verpartnerung zu Hause frei, die gleich am folgenden Morgen stattfand.



FOTO: PRIVAT

V. l. n. r.: Regina Lindner (Standesamtsleiterin Wien-Margareten), Helga Pankratz, Doris Hauberger

Dieser Fall dokumentiert die Gleichbehandlung von homo- und heterosexuellen Paaren durch Be-

hörden und Medizin. Das ist vermutlich leider nicht überall in Österreich selbstverständlich.

### Weltfrauentag: „Equality Matters II“

Anlässlich des Weltfrauentags veranstaltet *Queeramnesty* in Kooperation mit der *Frauensolidarität* zum zweiten Mal im ORF-Radiokulturhaus die Lesung „Equality Matters“. Präsentiert werden Gedichte, Texte und spannende Erzählungen von lesbischen Autorinnen aus aller Welt, darunter von Annermarie Schwarzenbach, Chrystos, Christa Winsloe, Bettina Isabel Rocha und Anne Schuster. Vorgetragen werden sie von der Josefstadt-Schauspielerin Daniela Golpashin.

von Queeramnesty, einem Netzwerk von Amnesty Österreich, das sich für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgender-Personen einsetzt.

Datum: 8. März 2012, 19.30 Uhr  
Moderation: Ulrike Lunacek, Obfrau der *Frauensolidarität*

Ort: Radiokulturcafé, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien  
Eintritt: frei, um Spenden wird gebeten.

#### Infos im Web

[www.queeramnesty.at](http://www.queeramnesty.at)  
[www.amnesty.at/frauenrechte](http://www.amnesty.at/frauenrechte)  
[www.frauensolidaritaet.org](http://www.frauensolidaritaet.org)

„Es geht uns um die Sichtbarmachung“, betont Mariam Vedadi-nejad, eine der MitarbeiterInnen

### Que[e]rbau

Que[e]rbau hat 2012 gleich voll durchgestartet und für die Realisierung des Stadthauses in der Seestadt Aspern einen Bauträger gefunden (vgl. *LN* 5/10, S. 20). Derzeit ist die Kerngruppe für das Projekt mit den Bauträger-Wettbewerbsplanungen beschäftigt. Wenn alles klappt, dann kann im kommenden Frühsommer der nächste spannende Teil der gemeinsamen Detailplanungen beginnen.

Auf [www.queerbau.mixxt.at](http://www.queerbau.mixxt.at) gibt es laufend Informationen zu den Aktivitäten und zum Projektstand. Im aktuellen Beitrag geht es beispielsweise um die Bauqualität, um kostengünsti-



Seestadt Aspern

ges Bauen/Wohnen und darum, wie die Baugruppe diese Ziele sicher erreichen kann.

Que[e]rbau freut sich über neue WohnungsinteressentInnen und vereinbart gerne Termine zum Kennenlernen.

Alle Fragen werden gerne beantwortet, bitte E-Mail senden an: [queerbau@chello.at](mailto:queerbau@chello.at).

# HOSI Wien aktiv

## Erinnern und Zeichen setzen

Am 27. Jänner 2012 fand der WKR-Ball (auch als „Burschenschaftlerball“ bekannt) zum letzten Mal in der Hofburg statt. Das ist für uns natürlich ein Grund zur Freude. Immerhin ist das ein Rahmen, in dem FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache nichts dabei findet, sich und seine rechten GesinnungsgenossInnen mit den in der Nazi-Zeit unter staatlicher Organisation verfolgten Juden zu vergleichen. Doch unsere Freude wurde schon im Vorfeld durch eine besondere Geschmacklosigkeit getrübt: Der Ball fand nämlich ausgerechnet am Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau statt.

An diesem Tag, der von der UNO zum Holocaust-Gedenktage erklärt wurde, finden regelmäßig Gedenkveranstaltungen statt, in Wien etwa am Heldenplatz. Natürlich durfte auch die HOSI Wien dabei nicht fehlen. Sieben ihrer AktivistInnen nahmen teil, um der Ermordeten zu gedenken. Sehr erfreut waren wir über den Umstand, dass die ermordeten



Aktivisten der HOSI Wien bei der Kundgebung am Heldenplatz

Homosexuellen in keiner einzigen Aufzählung der verfolgten Gruppen vergessen wurden (was leider keine Selbstverständlichkeit ist).

Direkt an die Burschenschaftler wandte sich der Holocaust-Überlebende Rudolf Gelbard: „Ihr, die ihr heute hier tanzen und feiern werdet, wir erinnern euch an die Ermordung von zwei Dritteln des europäischen Judentums!“ Unter den weiteren Persönlichkeiten, die Ansprachen hielten, war auch der scheidende Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), Ariel Muzicant.

Sehr geschmackvoll und berührend waren die Lieder, die vor, zwischen und nach den Reden von zwei einander abwechselnden Chören gesungen wurden. Abschließend wurden Blumen verteilt, und die TeilnehmerInnen steckten sie in eine Holz-

platte. Dadurch entstand der Schriftzug „Erinnern und Zeichen setzen!“

Ein wichtiges Zeichen ist dadurch gesetzt worden, dass die Hofburg den Vertrag nicht verlängert hat und der WKR-Ball in den Prunkräumen der Republik nicht mehr willkommen ist. Wobei das wichtigere Zeichen natürlich immer die konkreten Menschen auf den Gedenkveranstaltungen sind. Jede/r einzelne sendet damit nämlich eine Botschaft: Nein, es ist mir nicht Wurscht! Nein, wir werden die Ermordeten nicht vergessen!

MORITZ YVON



In der Gedenkstätte wurden Kränze niedergelegt.



redaktion@lambdanachrichten.at

## § 278 StGB gegen den rosaroten Bücherwald?

Es trug sich zu im Geschäft eines Buchgroßhandels. Auf der Suche nach einem Geschenk hatte ich unentschlossen, offen für alles und vor allem kaufwillig einen Buchladen angesteuert. Mich durch die Menschenmassen kämpfend (es ist Samstagvormittag – wie naiv von mir!), auf Inspirationssuche und neugierig auf das vorhandene Angebot stoße ich plötzlich auf einen Tisch, der in großen Lettern für – Achtung! – „Frauen-TB“ wirbt. Als intelligenter Mensch erfasse ich natürlich sofort, dass es sich hierbei um den Frauen-Taschenbuch-Tisch handeln muss. Amüsiert, aber ich gebe zu, doch auch leicht genervt über diese Bezeichnung, bin ich gespannt, was dieser Tisch denn Feines zu bieten hat. Als erstes fällt mir die eher einseitige Farbpalette auf: rosa, hellblau, gelb, rosa, hellgrün, rosa und – o Schreck, wie mutig – sogar ein etwas tieferes Blau. Langsam fühle ich mich verschaukelt, denke aber als toleranter Mensch, der ich ebenfalls bin, „fast alle haben eine zweite Chance verdient“, und beginne direkt mit dem Studieren der Buchtitel.

Der nächste Adrenalinstoß durchfährt meinen Körper. Ich lese Titel wie „Stadt, Mann, Kuss“, „Kein Sex ist auch keine Lösung“, „Dann muss es Liebe sein“ und – mein absoluter Favorit – „Sie kam, sah und liebte“. Die Klappentexte ähneln sich auffallend und lauten ungefähr so: „Maggie ist dreibeinig, chaotisch und Single. In einer typischen Ostküsten-Kleinstadt wahrlich kein Vergnügen! ... Die Lage ist ernst und Maggie



Wider die Volksverdummung durch sogenannte Frauenliteratur

allmählich verzweifelt. Bis ihr suchender Single-Blick auf Matthew Malone fällt.“ Entschuldigung?! Das kann doch wohl nicht deren Ernst sein?! Auf den vorangegangenen Adrenalinstoß folgt nun ein Anschwellen meines Testosteronspiegels – Aggression! Als kultivierter (ja auch das) Mensch gebe ich mich geschwind einer Speedberuhigungsmeditation hin und verlasse auf dem schnellsten Weg den bösen rosaroten Bücherwald.

Wieder zu Hause in meiner spannenden, bunten, politischen, aufgeklärten, neugierigen, kritischen, feministischen Welt angekommen, beginne ich mich zu fragen: Wer um alles in der Welt schreibt und kauft solche Bücher? Warum gibt es diese Bücher? Welche Medikamente muss ich nehmen, um das ertragen zu können? Wo kann ich mich beschweren? Und wer ist dafür verantwortlich? Flugs ist „Frauenbücher“ in die Suchmaschine eingetippt, woraufhin ich Treffer wie „Bücher für Frauen“, „Bücher für freche Frauen“ (na hallo!) und „die allerbesten Frauen-

bücher“ lande. Einige von ihnen durchgeklickt, setzt sich die Reihe der an Rosamunde-Pilcher-Filme angelehnten Buchtitel, selbstverständlich inklusive des ausgeprägt pastellastigen Farbkonzepts, rücksichtslos fort. Gleichzeitig ergießen sich Bäche von Lobeshymnen über die angepriesenen Bücher (darf ich das Wort überhaupt verwenden?) und deren AutorInnen: „Wie immer umwerfend; Mallery weiß, was wir lesen wollen.“ Neeeeeiiii!!! Weiß sie nicht! Ich will so etwas nicht lesen und wage zu behaupten, dass ich damit nicht alleine bin! Aus meiner

FOTO: ISTOCKPHOTO

(lesbischen) Sicht ist diese „Literatur“ – vor allem die penetrante Form, in der sie uns aufgedrängt wird – ein Beitrag zur heteronormativen Volksverdummung und eine Beleidigung meines Intellekts. Und die Bücherbranche steht hier leider nur stellvertretend für viele weitere (Konsum-)Bereiche unseres Lebens.

Ich bin versucht zu überprüfen, inwieweit hier ein Verstoß gegen § 278 StGB – Bildung einer kriminellen Vereinigung – den VerlegerInnen und AutorInnen solcher Bücher angelastet werden kann. So schwer kann das ja nicht sein (siehe Prozess gegen die TierschützerInnen)! Bis das geklärt ist, rufe ich euch zu: Weg mit den Frauen-TB-Tischen! Hinfort mit den geschlechtsstereotypen Angeboten! Auf Nimmerwiedersehen, ihr rosarot geblühten Cover! Einhalt den gezielten Verblödungsversuchen mittels „Frauen-TB“! Abenteuer, Kriminal- und Fantasyromane, zeitgeschichtliche, historische und biografische Bücher, Lyrik und Kurzgeschichten – und das für alle – in bunt!

**MAG. MARTIN KÖBERL**  
**PSYCHOTHERAPIE**  
Existenzanalyse (I.A.U.S.)

[martin.koerberl@chello.at](mailto:martin.koerberl@chello.at)  
Tel. 0650/884 35 40  
[www.koerberl-psychotherapie.at](http://www.koerberl-psychotherapie.at)

# Ins Gugg geguckt

## Termin-Rückschau und -Ausblick

In den letzten Monaten gab es zwar weihnachtsferienbedingt wenig Programm im Gugg, doch über zu wenig Aktivitäten und Auslastung konnten wir uns wahrlich nicht beschweren. Es zeigt sich dabei auch immer mehr, dass das Gugg eben nicht nur Café, sondern auch Vereinszentrum der HOSI Wien ist, das übrigens auch verstärkt von anderen Vereinen genutzt wird, was mitunter leider auch zu Terminproblemen führen kann, weshalb wir manchmal Anfragen ablehnen müssen, weil die Räume schon anderweitig vergeben sind.

Neben den drei Weihnachtsfeiern (HOSI Wien, *Resis.danse* und HOSI-Wien-Lesbengruppe), der Silvesterparty, einem privaten Geburtstagsfest, den regelmäßigen Tanzkursen und Tanzabenden von *Resis.danse* jeweils am Sonntag bzw. am Freitag sowie ihrem Faschings-Tanzabend am 18. Februar haben in den letzten Monaten im Gugg auch zwei „eingeschobene“ Fit-für-den-Regenbogenball-Schnellsiederkurse stattgefunden.

Darüber hinaus proben seit Anfang Jänner die Guggsters re-

gelmäßig ihr Stück *Musik ist Schlumpf* (siehe Ankündigung S. 28). Interne Besprechungen (Ball- bzw. Paradenvorbereitung) und Termine (monatliche Treffen und unregelmäßige Supervision der *Peerconnexion*) sorgen zusätzlich für Betrieb im Lokal. Leider mußte die Schlagerakademie am 14. Februar wegen Erkrankung einer der beiden Präsidentinnen der Autonomen Truttschn abgesagt werden. Da wegen des engen Terminkalenders im Gugg kein kurzfristiger Ersatztermin möglich war, wird die Vorlesung zum Thema „Blumen“ erst bei der nächsten regulären Lehrveranstaltung am 29. Mai nachgeholt.

Die *Queer Business Women* und *MiGay*, der Verein zur Integration und Förderung von homosexuellen MigrantInnen, die ja bereits seit einiger Zeit ihre Vorstandssitzungen im Gugg abhalten, haben das Lokal heuer auch für die Durchführung ihrer Generalversammlungen genutzt. Und die Gruppe schwul-lesbischer Pflegeeltern kommt ebenfalls regelmäßig ins Gugg, um sich auszu-



FOTO: LUZIA HÜTTER

Die *Resis.danse*-Weihnachtsfeier war gut besucht.

tauchen und gemeinsam mit ihren Pflegekindern einen gemütlich Nachmittag zu verbringen.

### Demnächst im Gugg

Am 28. Februar 2012 wird ab 19 Uhr das Community-Treffen zur Regenbogenparade stattfinden. Dabei werden die Ergebnisse der Umfrage zur Parade 2011 (vgl. *LN* 5/11, S. 18 f) präsentiert werden. Bei dieser Gelegenheit können Kritik und Anregungen diskutiert sowie Fragen gestellt werden.

Am Mittwoch, 18. April 2012 veranstalten die Queer Business Women gemeinsam mit der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen eine Podiumsdiskussion mit dem Titel „Out sein in der Arbeitswelt!? – Welche Sichtbarkeit wollen/brauchen/haben wir?“ (Beginn 19 Uhr).

### Öffnungszeiten zu Ostern

Das Gugg wird am Karsamstag und am Ostersonntag (7. und 8. April) geschlossen sein!

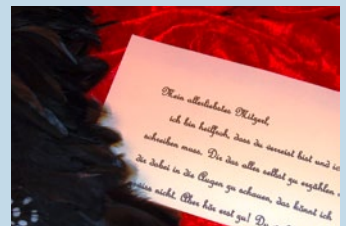


FOTO: LUZIA HÜTTER

Engel und Teufel beim Faschingsgshnas am 18. Februar

### „Erotische Pralinen“

Erotisch-amouröse Geschichten von/mit Sylvia Schwartz – musikalisch begleitet von Maria Salamon und ihren Eigenkompositionen.

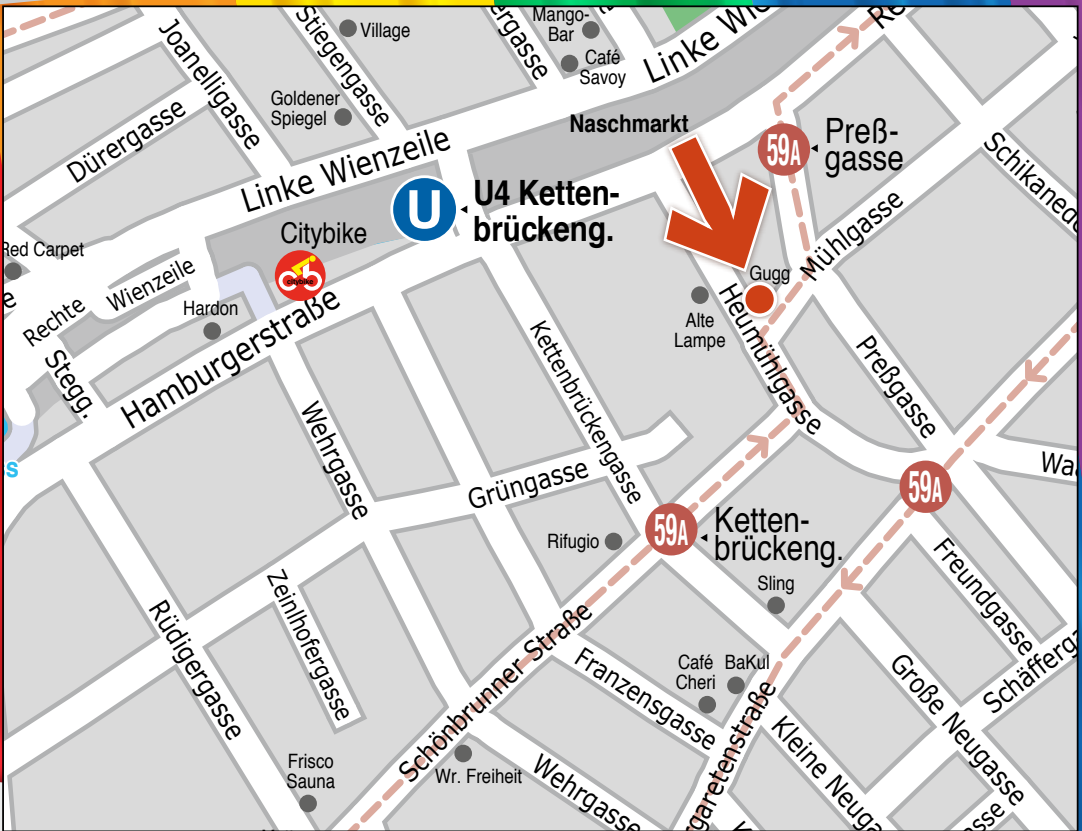


Samstag, 3. März 2012,  
Beginn: 19.30 Uhr – nur für Frauen.  
UKB: € 7,-

Im Anschluss daran ab ca. 21.30 Uhr Tanzmusik mit *Resis.danse*.



# CAFÉ & VEREINS- ZENTRUM



## Gruppentreffs

Mi 19 Uhr: Lesben  
Do 17.30 Uhr: Jugend  
Letzter Sa im Monat  
19 Uhr: 50+ Prime Timers

## Café

Di: 18-22 Uhr  
Fr: 16-01 Uhr  
Sa: 16-01 Uhr  
So: 16-22 Uhr

→ Tourist-Infos

→ Gratis-WLAN

Für aktuelle Veranstaltungen  
siehe Website.

Heumühlgasse 14  
1040 Wien

Tel. 01/2166604



# Neue Präparate in der HIV-Therapie

Das Jahr 2012 begann mit einem neuen Erfolg in der HIV-Therapie – mit den nun auch in Österreich verfügbaren Präparaten Edurant® und Eviplera®.

Hinter dem Handelsnamen Edurant® verbirgt sich der antiretrovirale Wirkstoff Rilpivirin. Es handelt sich bei dieser Substanz um einen sogenannten nicht-nukleosidischen Reverse-Transkriptase-Inhibitor (NNRTI). Diese NNRTIs sind Wirkstoffe, die einen essentiellen Schritt in der Vermehrung der HI-Viren unterdrücken, nämlich das Umschreiben der viralen Erbinformation von der Form der RNA in die Form der DNA.

Eviplera® ist weltweit erst die zweite erhältliche „All-In-One“-Therapie, also eine vollständige HIV-Kombinationstherapie in Form einer einzigen Tablette, die nur einmal täglich eingenommen werden muss. Und sie ist die erste All-In-One-Therapie, die für



Die neue Kombinationstherapie kommt in Form einer kleinen Tablette und zeigte in Studien weniger Nebenwirkungen.

nicht vorbehandelte PatientInnen zugelassen ist. Das Präparat besteht aus der oben beschriebenen Substanz Rilpivirin und der etablierten Kombination aus Emtricitabin und Tenofovir (auch bekannt unter dem Handelsnamen Truvada®).

Die Zulassung beider Präparate durch die Europäische Arzneimittelbehörde (EMA) beruht auf zwei klinischen Studien (ECHO und THRIVE) mit etwa 1.350 HIV-positiven Personen, die vorher noch keine HIV-Therapie erhalten hatten. In über 20 Ländern wur-

den die Wirksamkeit und Verträglichkeit von Rilpivirin im Vergleich zu einer etablierten Standardtherapie mit dem Wirkstoff Efavirenz (ebenfalls ein NNRTI) beobachtet. Während eine vergleichbar gute Wirksamkeit zu sehen war, konnte ein deutlicher Unterschied in Bezug auf die Verträglichkeit gezeigt werden. So traten bei den StudienteilnehmerInnen mit Rilpivirin wesentlich weniger neurologische Nebenwirkungen wie Schwindel oder ungewöhnliche Alpträume auf.

Edurant® als Einzelpräparat (in Kombination mit anderen antiretroviralen Medikamenten) und Eviplera® als Kombinationspräparat sind seit Ende November 2011 zur Behandlung einer HIV-1-Infektion bei erwachsenen PatientInnen, die vorher noch keine Therapie erhalten haben und eine Viruslast von unter 100.000 Kopien/ml aufweisen, zugelassen. Beide Präparate sind mittlerweile in Form einer erfreulich kleinen Tablette in Österreich erhältlich.

Natürlich darf man eine HIV-Therapie nicht bagatellisieren und verharmlosen. Aber mit diesem neuen, gut verträglichen NNRTI und der neuen All-In-One-Tablette stehen für HIV-positive Menschen nochmals verbesserte und vereinfachte Therapieoptionen zur Verfügung. Die aktuellen ausführlichen Fachinformationen in deutscher Version finden sich für beide Produkte auf der Homepage der EMA unter [www.ema.europa.eu](http://www.ema.europa.eu)

BIRGIT LEICHSENRING  
Medizinische Info/Doku der  
AIDS-Hilfen Österreichs



CIDCOM  
PRODUCTIONS präsentieren

## Festwochen schamloser Kultur 2012

12.-27. April

PAM ANN  
GESCHWISTER PFISTER  
LUCY MCEVIL & DUSTY O  
ENNIO  
JONATHAN HELLYER  
ANNAMATEUR & AUSSENSAITER

Das ganze Programm auf [www.fsk12.org](http://www.fsk12.org)!

STAATSRRL  
HALLE E  
MO







# Aus aller Welt

## Aktuelle Meldungen



### ZYPERN

## Schwule Polit-Sex-Affäre

Eine „Affäre“, die ein wenig an den „Sex-Skandal“ um Dominique Strauss-Kahn – nur unter schwulen Vorzeichen – erinnert, bewegt seit vergangenem Oktober die Inselrepublik Zypern. Michalis Sarris, 65, ehemaliger Finanzminister des Landes, der auch hohe Positionen in der Nationalbank Zyperns und der Weltbank bekleidete, wurde am 13. Oktober 2011 im türkisch besetzten Norden der Insel gemeinsam mit zwei anderen Männern verhaftet und fünf Tage festgehalten. Die Polizei warf ihnen homosexuelle Handlungen vor.

Im seit 1974 türkisch besetzten Norden besteht de jure immer noch ein Totalverbot homosexueller Handlungen. Es ist ein Relikt aus der Zeit der britischen Herrschaft. Als die Insel 1960 von Großbritannien unabhängig wurde, blieb das Totalverbot im Strafrecht bestehen. Während homosexuelle Handlungen zwischen erwachsenen Männern in England und Wales 1967 entkriminalisiert wurden, geschah dies formell in Zypern erst 1998, als die Insel schon geteilt war. Das Totalverbot war indes in den Jahren vor der Aufhebung bereits längst totes Recht gewesen. 1993 hatte Alecis Modinos mit seiner Be-

schwerde gegen das Gesetz vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte schließlich Recht bekommen. Der türkisch besetzte Teil hat jedoch bis heute diesen Entwicklungsschritt nicht nachvollzogen, wiewohl selbst in der Türkei in moderner Zeit niemals ein strafrechtliches Totalverbot der Homosexualität bestanden hat. Aber selbst im türkisch besetzten Teil Zyperns wurde das koloniale Überbleibsel aus viktorianischer Zeit längst nicht mehr angewendet.

Bis eben zu diesem denkwürdigen 13. Oktober 2011. Aber die ganze Sache riecht natürlich nach einem üblen politischen Komplott. Denn Sarris war als Leiter der Untergruppe Wirtschaft in die von den Vereinten Nationen organisierten Gespräche über eine Wiedervereinigung der Insel involviert. Für Ende Oktober hatte UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon den zypriotischen Präsidenten Demetris Christofias und den Führer des türkisch besetzten Nordens, Derviş Eroglu, nach New York gebeten.

Die türkischen Verantwortlichen kannten offenbar keine Schamgrenzen. Nicht nur, dass sie sich nicht entblödeten, ein uraltes,



Michalis Sarris und ein ebenfalls beschuldigter Mann werden von der Polizei dem Haftrichter vorgeführt.

längst als menschenrechtswidrig geächtetes Gesetz aus der Kolonialzeit aus der Versenkung zu holen – diese unpatriotischen Hinterwälder glaubten offenbar tatsächlich, dass sie mit dieser homophoben Nummer heutzutage noch irgend jemandem schaden könnten. Doch im Gegenteil – die Sache ging voll nach hinten los: Nicht zuletzt aufgrund der internationalen Proteste, mit denen sie offenbar nicht gerechnet hatten, mussten die Behörden nachgeben: Sarris wurde gegen eine Kautions von € 47.000,- auf freien Fuß gesetzt, und Eroglu kündigte schließlich sogar an, das Totalverbot aus dem Strafrecht streichen zu wollen. Eine entsprechende Reforminitiative wurde bereits eingeleitet.

Sarris zog es schließlich vor, nicht zum Gerichtstermin am 16. November im türkisch besetzten Teil Nikosias zu erscheinen, sondern ließ die Kautions verfallen. Angesichts der Umstände seiner Verhaftung sowie der offenbar (unter Folter) fabrizierten falschen Aussagen der anderen Verhafteten könne er kein faires Verfahren erwarten. Daraufhin stellten die Behörden des türkisch besetzten Nordens einen Haftbefehl aus. Da aber außer der Türkei ohnehin kein Land die Türkische Republik Nordzypern anerkennt, hat Sarris nichts zu befürchten. Nach Nordzypern kann er allerdings nicht mehr reisen. Auch sonst hielten sich die negativen Folgen für Sarris in Grenzen. Im Dezember wurde er zum Geschäftsführer (CEO) der zweit-

FOTO: SIGNALINE.COM

Süße Köstlichkeiten  
und kunstvolle Torten...

Der Zuckerbäcker



Reinhard Pauser

Reinprechtsdorfer Straße 10  
1050 Wien  
Mo. bis Fr.: 7:30 – 18h; Sa: 8 – 16h  
www.derzuckerbaecker.net  
Tel.: 01-544 577 0

...für alle Tage & jeden Anlass



HOL DIR JETZT DEN ULTIMATIVEN  
QUEERWEDDING GUIDE. GRATIS!  
ÜBERALL IN DEINER NÄHE ODER  
[WWW.QUEERWEDDINGGUIDE.COM](http://WWW.QUEERWEDDINGGUIDE.COM)

größten Bank Zyperns, der Marfin Popular Bank, bestellt. Er trat den Posten am 1. Jänner an.

Blamiert steht einmal mehr die EU da: 1999 hatte sie der Türkei den Status eines Beitrittskandidaten gewährt, einem Land also, dessen Armee 1974 in Zypern einmarschiert ist und seither einen Teil des Landes – mittlerweile Mitglied der EU! – militärisch besetzt hält. Da zeigt sich

einmal mehr das verlogene Gerede der EU-Institutionen von den europäischen Werten: Dass man den Abzug der türkischen Besatzungstruppen aus Zypern nicht zur Grundbedingung für Beitrittsgespräche mit der Türkei gemacht hat, rächt sich jetzt: Auch die EU muss sich jetzt mit solchen Provokationen herumschlagen, die mehr als nur aus der Zeit gefallen anmuten.

UNO

## Antrag auf Beraterstatus verschoben

Anfang Februar 2012 hat der NGO-Ausschuss der UNO den Antrag der HOSI Wien auf Beraterstatus beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) zum dritten Mal vertagt. Wie ausführlich berichtet (etwa LN 1/11, S. 35), torpedieren insbesondere afrikanische und/oder islamische Staaten derartige Anträge von LSBT-Organisationen. In den allermeisten Fällen gelingt es erst im ECOSOC selbst, eine Mehrheit für die Zuerkennung des Beraterstatus zu erlangen, wie zuletzt etwa für den LSBT-Weltverband ILGA (vgl. LN 4/11, S. 18). Leider verzögert der NGO-Ausschuss die Befassung

des Wirtschafts- und Sozialrats, indem er keine – auch keine negative – Entscheidung trifft, sondern diese immer wieder vertagt. Mittlerweile hat uns das NGO-Komitee neue Fragen zur Beantwortung übermittelt, sodass diese Spielchen weitergehen können. Im Mai wird sich der Ausschuss dann abermals mit unserem Antrag befassen. Dann werden genau fünf Jahre vergangen sein, dass unser Antrag bei diesem Gremium in New York liegt – denn wir hatten ihn im Mai 2007 eingereicht. Steht zu hoffen, dass der NGO-Ausschuss den Antrag zumindest ablehnen wird...

DEUTSCHLAND

## Kinderwunsch online

Kinderwunsch? Aber es fehlt noch jemand dazu? In Deutschland gibt es seit kurzem eine neue Internetseite, auf der es möglich ist, mit Menschen in Kontakt zu treten, die auf freundschaftlicher Basis eine Familie gründen möchten. Das Angebot richtet sich dabei an zukünftige Regenbogenfamilien und ist das erste über-

regionale deutschsprachige Kontaktangebot seiner Art. Die Berliner Gründerinnen arbeiten ehrenamtlich an der Seite und freuen sich über bereits 200 eingetragene NutzerInnen von Dänemark bis Österreich. [www.familyship.de](http://www.familyship.de)

KURT KRICKLER



ulrike.lunacek@gruene.at

## Eurovision – Singen für Demokratie?



Beim Schreiben dieser Zeilen sitze ich im Flieger nach Baku, wo am 26. Mai das Finale des diesjährigen *Eurovision Song Contest* stattfinden wird. Im Rahmen einer Delegationsreise des Außenpolitischen Ausschusses des Europaparlaments möchte ich mit AktivistInnen vor Ort klären, was wir von europäischer Seite tun können, um diesen Gesangswettbewerb für die Verbesserung der Menschenrechts- und Medienlage in dem öl- und gasreichen Land am Kaspischen Meer zu nutzen. Denn Unterstützung brauchen sie, die wenigen BloggerInnen und JournalistInnen, Demokratie- und MenschenrechtsaktivistInnen in Aserbaidschan, die es nach den brutal niedergeschlagenen Protesten im April 2011 wagen, öffentlich zu ihrer Kritik an der autoritären Politik der Regierung zu stehen.

Die EU kann und muss hier eine aktive Rolle spielen, denn zu den Prinzipien der nach dem arabischen Frühling neu aufgestellten Nachbarschaftspolitik gehört, dass Stabilität – was bisher gleichbedeutend war mit Zugang zu Ressourcen, vor allem Öl und Gas – nicht mehr die Prämisse sein darf, hinter der Menschenrechte und Demokratie an den Rand gedrängt werden. Sowohl im Rahmen der Assoziierungsabkommen wie auch im Europäischen Auswärtigen Dienst gilt jetzt, dass es „mehr für mehr“ gibt – und logischerweise auch „weniger für weniger“ – an Geldmitteln, Marktzugang, Know-how-Transfer etc. –, wenn es Verletzungen der Grundwerte gibt. Und genau aus die-

sem Grund muss die EU die Verletzung der Grundwerte auch innerhalb der Union ahnden, z. B. in Ungarn, denn sonst bleibt ihre Glaubwürdigkeit auf der Strecke.

So soll etwa der Toolkit („Instrumentenkoffer“) zur LSBT-Gleichberechtigung in den EU-Botschaften Anwendung finden – darauf machen meine KollegInnen von der LSBT-Intergruppe im Europäischen Parlament und ich immer wieder auch EU-Außenministerin Catherine Ashton und die EU-BotschafterInnen aufmerksam, wenn es um konkrete Fälle von Diskriminierung irgendwo auf der Welt geht.

In Aserbaidschan wird sich heuer zeigen, ob es gelingt, aus Anlass des *Eurovision Song Contest*, der ja gerade für viele Schwule ein beliebter Event ist, Druck für die Verbesserung der Menschenrechtssituation insgesamt zu machen. Schon seit einigen Monaten bereiten vier Menschenrechts-NGOs unter dem Titel „Sing for Democracy“ die internationale Öffentlichkeit auf die Notwendigkeit vor, den Songcontest für mehr Medien- und Versammlungsfreiheit zu nutzen. Ich

selbst werde einige der AktivistInnen treffen – und ihnen im Rahmen ihrer Kampagne auch Besuche in Wien und im Europaparlament vorschlagen.

Die NGO „Gender & Development“, die auch zum LSBT-Thema arbeitet, sieht sogar schon jetzt Fortschritte in der öffentlichen Wahrnehmung von Lesben, Schwulen und Trans-Personen: Im Rahmen eines Projekts wurde ein Medienwettbewerb ausgeschrieben, bei dem die beste (soll heißen: positivste) Darstellung lesbischer Schwulen Lebens prämiert werden soll. Und ein Anrufer eines Radioprogramms zum Thema Homosexualität erstaunte alle HörerInnen mit der Äußerung, dass er die Kritik nicht verstehe, denn schließlich seien auch Lesben und Schwule Menschen wie wir alle. Vor dem Sieg Aserbaidschans beim Songcontest im Vorjahr hat es in dem immer noch patriarchalen und von Oligarchien dominierten Land keine derartigen öffentlichen Aussagen gegeben. Auch von Regierungsseite sind mittlerweile „We will welcome everyone“-Statements zu hören. Ich bin neugierig,

ob unsere GesprächspartnerInnen von der aserischen Regierung das auch uns gegenüber wiederholen werden. Schließlich wollen sie, dass ihr Land als modern und weltoffen gesehen wird.

Einen Boykott des Songcontests, wie ihn ein norwegischer Sänger gerade fordert, halte ich nicht für sinnvoll. Viel besser ist es, hinzufahren, zu den Veranstaltungen der AktivistInnen von [www.singfordemocracy.org](http://www.singfordemocracy.org) zu gehen und sich mit der Unterzeichnung von Petitionen schon in den Monaten davor aktiv zu unterstützen: dass die politischen Gefangenen (etwa 60 an der Zahl, davon 16 junge AktivistInnen, die bei der brutal niedergeschlagenen Demonstration am 2. April 2011 verhaftet wurden) freigelassen werden, dass es keine Schleifung von Wohnhäusern mehr geben darf ohne transparente Verfahren und angemessene Entschädigung, dass es Versammlungsfreiheit auch im Stadtzentrum geben muss – und nicht nur weit weg am Stadtrand. Und alle die hinfahren, sollten sich eines vornehmen: mit den Leuten reden, sich aufgeklärt über die Menschenrechtssituation im Land zeigen und GesprächspartnerInnen klarmachen, dass man auch nach dem ESC die Ereignisse in dem schönen Land am Kaukasus nicht aus den Augen verlieren werde.

Ulrike Lunacek ist Europaspreecherin der österreichischen Grünen, Europaabgeordnete und Vorsitzende der *LSBT Intergruppe* im Europaparlament.



jan@lambdanachrichten.at

Einwurf

Jan Feddersen

# Transsexuell – ab wann denn?

Neulich gab mir ein tragischer Fall aus unserer Community zu denken: In Berlin möchte ein kaum pubertierender Junge, der sich seit langem wie ein Mädchen fühlt, unbedingt von seinem biologischen Sein als männliches Wesen befreit werden, um durch eine Operation zu einem Mädchen, später zu einer Frau zu werden. Die Berliner Gutachter verweigern ihm, mittels hormoneller Gaben wenigstens die Pubertät, die ihn körperlich zu einem Mann auswachsen ließe, zu stoppen.

Das geht technisch-medizinisch: mit Hormonen die körperliche Reife wenigstens aufzuhalten. Die Mutter des Noch-Jungen unterstützt den Wunsch ihres Kindes. Auch Hamburger WissenschaftlerInnen haben sich mit diesem Patienten solidarisiert: Man möge diesem Noch-Kind ersparen, später sich einer transsexuellen Operation zu unterziehen, aber gewisse männliche Erscheinungen nicht mehr tilgen zu können.

Um es mit einer prominenten Person zu illustrieren, worum es geht: Dana International, die transsexuelle israelische Eurovisions-Gewinnerin von 1998, ist vor ihrer Pubertät zu einer Frau umoperiert worden, sodass sie körperlich in fast nichts an einen Mann erinnert. Ihre Handwurzeln, ihr Gesicht, überhaupt ihr Körperliches lässt keinen Verdacht, wenn man so will, aufkommen, sie könnte einmal ein männliches Wesen gewesen sein.

Der hier geschilderte Berliner Fall berührt allerdings Grundsätzliches: Was ist, wie die Frankfurter Sexualwissenschaftlerin Sophie-Nette Becker einmal zu bedenken gegeben hat, wenn dieses Gefühl, im falschen Körper geboren worden zu sein, auf eine Leugnung eines möglichen homosexuellen Triebchicksals (psychoanalytisch gesprochen) hindeutet? Becker weiß, wovon sie spricht. Sie hat eine Fülle von transsexuell empfinden-

den Patienten betreut, begutachtet und unterstützt. Und es sei mitunter doch so: Gerade später schwule Jungs empfinden sich als körperlich falsch, ja „weiblich“, weil sie eben andere Jungs, später Männer begehren.

Will sagen: Es war früher ein gängiges Modell – und wird in Ländern wie Indien, Pakistan oder Indonesien als quasi naturhaft empfunden –, dass, wenn einer einen Mann begehrt, dieser dann kein Mann sein könne, sondern eine Frau sein müsse. Also ein Mensch im falschen Körper. Viele, ich würde sagen, die meisten schwulen Männer kennen diese Gefühle – gerade wenn sie in einer Atmosphäre familiärer oder überhaupt gesellschaftlicher Homophobie aufwachsen. Man darf das, finde ich, die Identitätsstörung nennen, die aus einer Zeit stammt, in der Homosexuelle als abartig, krank, anormal und unnatürlich genommen worden sind.

Insofern ist es kein medizinisches Problem, das das Kind aus Berlin umtreibt. Hinter dem körperlichen, medizinischen Aspekt verbirgt sich ein eminent politisches, gesellschaftliches Problem: Wer ein Coming-out fürchtet, wer nicht möchte, ein Leben als Homosexueller zu verbringen, könnte psychisch so disponiert sein, lieber eine Operation zur Geschlechtsumwandlung zu bevorzugen. Ich nenne das: einen Wunsch nach Verstümmelung im Namen einer Identität, die in unserer Community gern transsexuell genannt wird – und als eigenständige sexuelle Andersartigkeit gilt.

Will sagen: Die Option, sich umoperieren zu lassen, wird nach meinem Gefühl viel zu stark unterstützt. Du empfindest dich als im falschen Körper befindlich? Na, dann holen wir mal die Hormonpillen und das chirurgische Skalpell. Es wird immer einfacher, diese Option zu wählen – der medizinische

Fortschritt, wenn man ihn als einen solchen bezeichnen will, ist so weit gediehen, dass transsexuell inspirierte Operationen mittlerweile Routine sind.

Dabei muss man zunächst festhalten: Wer als Mann sexuell das männliche Geschlecht begehrt, ist nicht krank, sondern gesund. Nicht abweichend, sondern nur anders als die meisten anderen. Mit der Not, durch ein Coming-out zu gehen, also zu lernen, das eigene Begehren zu realisieren, es zu leben, mit dieser Lust zu leben – und im günstigsten Fall es in ein Leben ohne Lügen zu integrieren – mussten wir uns alle auseinandersetzen.

Früher gab es diese Alternative auf dem OP-Tisch nicht – und auch heute müssen Gutachten vorliegen, ehe sich jemand einer transsexuellen Operation unterziehen darf. Aber wird denn immer auch geprüft, ob, wie beispielsweise die Mutter des oben genannten Jungen, ob nicht die Eltern insgeheim und unbewusst sich von ihrem Kind ein anderes Geschlecht wünschen? Dass also die Mutter keinen Sohn möchte, sondern schon immer eher ein Mädchen gewollt hat?

Ich finde, dieser Fall verdient nähere Erörterung. Er möge nicht nur in den Meldungs-spalten der Medien – Abteilung Kuriositäten – verhandelt werden. Transsexualisierung um jeden Preis bedeutet immer, einen Menschen körperlich um etwas zu bringen, was psychisch schon vor einer OP problematisch war. Wer von Natur redet, gar von einer transsexuellen Natur, hat die Gesellschaftlichkeit unserer Körper längst verdrängt. Es wäre eine Verdrängung, die einer Körperverletzung gleichkäme.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

# Unter den insgesamt 400 Filmen: Viel Queeres auf der Berlinale

Die Berlinale 2012 ist zu Ende gegangen. Alle Teddys, Bären und auch die „Else“, der Leserpreis der *Siegessäule*, sind vergeben. Am 17. Februar hatte sich allerhand Berliner und internationales Publikum zur Vergabe der Teddy-Awards in der wunderschönen und imposanten Haupthalle des ehemaligen Zentralflyhafens Tempelhof eingefunden. Politprominenz war zwar zahlenmäßig etwas unterrepräsentiert wegen des Rücktritts des Bundespräsidenten, und auch der Regierende weilte nicht in Berlin. Dafür war die Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen, Dilek Kolat (SPD), anwesend. Sie betonte, dass sie sich freue, Bürgermeister Klaus Wowereit vertreten und damit an dem rauschenden Fest teilnehmen zu dürfen, und dass zu ihrem Aufgabenbereich auch die Bekämpfung von Homophobie gehöre. Berlinale-Direktor Dieter Kosslick freute sich, dass von den insgesamt 400 Filmen, die auf der Berlinale gezeigt werden, immerhin 50 dem



FOTO: TEDDY-AWARDS

**Peaches war bei der Teddy-Award-Verleihung dabei und mischte den Laden auf.**

queeren Bereich zugeordnet werden könnten. Er gab sich im Übrigen wie immer betont lässig und sagte, dass es weiß Gott blödere Veranstaltungen als eine Trans-party gebe, die man in dem altehrwürdigen stillgelegten Flughafengebäude abhalten könne. Und das war wohl durchaus als Kompliment gemeint.

*Panorama*-Programmleiter Wieland Speck, in dessen Sektion die meisten Queer-Filme liefen und der übrigens eine Nebenrolle als Ehemann der in Berlin ihre Tochter besuchenden und nach sexueller Abwechslung lechzenden Helen in dem Film *Mommy is coming* von Cheryl Dunye spielt, meinte, Berlin sei Lesben und Schwulen gegenüber inzwischen

recht tolerant und deshalb seien auf der Berlinale Filme von überall her vertreten. Er wies aber auch darauf hin, dass es bereits in den 1920ern eine tolerante Phase gegeben habe und man danach im Dritten Reich und bis mindestens in die 1950er hinein wieder in eine äußerst restriktive Haltung gegenüber Homosexuellen verfallen sei. Man müsse also auf der Hut sein und sich weiterhin aktiv für Toleranz einsetzen.



FOTO: ANETTE STUHRMANN

**Die Maneo-NachtflugbegleiterInnen eröffneten die Teddy-Award-Gala.**

Speck erinnerte außerdem daran, dass man in vielen Ländern als Schwuler nach wie vor mit Sanktionen rechnen müsse und dass Filmemacher dort gefährlich lebten. Nicolas Beger, Direktor des *Amnesty International European Institutions Office* in Brüssel, ging besonders auf die Trans-Themen der Berlinale ein. Er sagte, dass die Filme zwar wichtig seien, dass der Alltag der Betroffenen aber meist ganz anders aus-

sehe. Ihm zufolge werden rund 80 Prozent der Transmenschlichen diskriminiert. Zum Beispiel dürfen sie am Arbeitsplatz die Toilette nicht benutzen, bekommen erst gar keinen Job oder werden beim Arzt als Kuriosum vorgeführt. In vielen Ländern werde transsexuellen Personen der Alltag völlig unmöglich gemacht, zum Beispiel werden Namensänderungen nicht zugelassen oder Zwangssterilisationen angeordnet. Aber natürlich dürfe man auch stolz auf das Erreichte sein. So habe das Europäische Parlament im vergangenen Jahr endlich die Grundlage geschaffen, dass Verfolgung aufgrund von Geschlechtsidentität als Asylgrund anerkannt werde.

### Preis für Parada

Bei der Preisverleihung war übrigens auch Benjamin Cantu dabei, der vergangenes Jahr selbst die „Else“ für *Stadt Land Fluss* erhielt und seinen Film im Oktober noch einmal bei der Venedig-Filmwoche zeigte (vgl. *LN* 5/11, S. 37). Dieses Mal ging die goldene Statue an Srđan Dragojević für den Film *Parada*. Der Streifen handelt von einer Gay-Pride-Parade in der Machowelt Belgrads. In der Jurybegründung hieß es, dass der Film auf humorvolle



Tim Staffel, Regisseur von *Westerland* mit Wolfram Schorlemmer (li.) und Burak Yigit (re.). Staffels Debütfilm beeindruckt durch wunderschöne Landschaftsaufnahmen, sympathische und nachvollziehbare Charaktere und eine nachdenklich stimmende Problemstory.

Weise das Streben aller Menschen nach Liebe und Freiheit verdeutliche und damit eine Botschaft von Frieden und Versöhnung an das Publikum geschickt werde. Für den Else-Award nominiert waren auch *Call Me Kuchu* von Malika Zouhali-Worrall und Katherine Fairfax Wright, in dem es um extreme Homophobie in Uganda geht, sowie *Hot Boy Nõi Loan* von Vũ Ngọc Đãng. In dem vietnamesischen Beitrag sucht ein junger Mann vom Land seinen Weg in der Großstadt, wird ausgeraubt, lebt auf der Straße, geht eine Beziehung mit einem der Männer ein, die ihn bestohlen haben, und versucht, seinen Partner aus der Stricher-Szene in ein bürgerliches Leben zu integrieren.

Als es dann an die Verleihung der eigentlichen Teddys ging, tauchte der Comiczeichner Ralf König auf der Bühne auf, der das niedliche Tier aus Metall vor Jahren entworfen hat – vorher war es ein Stoffteddy – und dessen Biographie Rosa von Praunheim in seinem diesjährigen Berlinale-Beitrag *König des Comics* thematisiert (vgl. Bericht ab S. 24).

Der Teddy-Award für den besten Kurzfilm ging an Claudia Llosa für *Loxoro*: Eine Mutter sucht ihre Tochter, die auf der Straße arbeitet. Beide Frauen sind transsexuell. Gelobt wird die menschliche Beschreibung in einer ungewöhnlichen Lebenssituation. In der engeren Auswahl für den Kurzfilm-Teddy waren auch *La Santa* von Mauricio López Fernández und *The Wilding* von Grant Scicluna. *La Santa* zeigt eine 13-Jährige, die auf Wunsch ihres Vaters die Heilige Jungfrau spielt, um dadurch geheilt zu werden. In *The Wilding* gehen zwei Männer, die ein Paar sind, ihre Zelle im Jugendgefängnis und müssen sich gegen Angriffe von Mithäftlingen verteidigen. Der Special-Jury-Award ging an *Jaurès* von Vincent Diure: Ein Mann ist Gast in der Wohnung des Geliebten und hat

den Blick aus dem Fenster im Film festgehalten. Die Jury fand, dass der Film emotionalen und politischen Tiefgang mit Schönheit verbinde.

### Sonderpreise

Special-Teddy-Awards wurden an Regielegende Ulrike Ottinger, die sich seit den 1970er Jahren als eine der ersten Filmemacherinnen mit lesbischer Liebe auseinandersetzt, und Trans-Ikone Mario Montez, der in etlichen Andy Warhol-Filmen als vielgeschlechtliche Diva mitwirkte, verliehen.

Wiewohl Malika Zouhali-Worrall und Katherine Fairfax Wright der „Else“-Award knapp entging, konnten die beiden für *Call Me Kuchu* um eine Gruppe homosexueller Aktivisten in Uganda doch einen Teddy für den besten Dokumentarfilm entgegennehmen. Der Jury gefiel, dass alltägliche Helden im Kampf um die Offenlegung schockierender Menschenrechtsverletzungen gewürdigt werden. Einen Preis knapp verfehlt haben die beiden Filme *Unter Männern – Schwul in der DDR* von Markus Stein und Ringo Rösener sowie *Olhe pra mim de novo* von Kiko Goifman und

[www.wahala.at](http://www.wahala.at)

MAG. JOHANNES  
**WAHALA**  
PSYCHOTHERAPIE  
SEXUALTHERAPIE  
COACHING / SUPERVISION

- Gleichgeschlechtliche / transGender Lebensweisen
- Coming-out-Prozesse
- Beziehungen / Sexualität
- Mann-Sein als Herausforderung
- Lebenskrisen / Sinnfragen ■ Beratung von Eltern homo- / transsexueller Söhne und Töchter

A-1060 Wien, Windmühlg. 15 Stiege 1 Tür 7  
EMAIL [praxis@wahala.at](mailto:praxis@wahala.at) WWW [www.wahala.at](http://www.wahala.at) **TEL 585 69 60**



**Mommy is coming ist ein Märchen um viele starke Frauen: Regisseurin Cheryl Dunye (re.) mit fast dem gesamten Filmteam.**

Claudia Priscilla. In dem wunderbar unterhaltsamen und humorvollen Dokumentarfilm *Unter Männern – Schwul in der DDR* erzählen sechs Männer von ihrem Leben im real existierenden Sozialismus. Ihre Strategien sind sehr unterschiedlich und reichen vom offenen Ausleben ihrer Orientierung über das sich ganz ins Persönliche Zurückziehen bis hin zur Organisation in homosexuellen Vereinigungen. *Olhe pra mim de novo* ist ein Roadmovie durch die Weiten des brasilianischen Nordostens mit einem Menschen auf der Suche nach neuen Wegen und Horizonten.

Und dann wurde natürlich auch der Teddy-Award für den besten Spielfilm der Berlinale verliehen. Der Preis ging an *Keep The Lights On* von Ira Sachs. Gezeigt wird, wie zwei Männer in Manhattan jahrelang um ihre Beziehung kämpfen, obwohl einer von ihnen immer wieder in eine Welt aus Drogen und sexuellen Abenteuern abdriftet. Letztlich kommen sie schwer ohne einander aus. Die Begründung für die Preisverleihung war, dass der Streifen ein intimes und ehrliches Bild einer Paarbeziehung zeichnet und dabei universelle Themen aufgreift.

Mit in der Auswahl zum besten Feature-Film waren auch *Joven y alocada* von Marialy Rivas mit dem Thema Heranwachsen zwischen Blogs, strengem Elternhaus und ersten Liebeserfahrungen und *Una noche* von Lucy Mulloy mit kubanischen Träumen vom besseren Leben in den USA und der Realität des sozialistischen Alltags in Havanna.



**Friseur Frank Schäfer und sein Hund aus dem Dokumentarfilm *Unter Männern – Schwul in der DDR*, mit den beiden Regisseuren Markus Stein (li.) und Ringo Rösener (re.)**

### Rahmenprogramm

Zwischen den einzelnen Preisverleihungen und auch danach wurde ein Musikprogramm unter anderem mit Marianne Rosenberg und Peaches geboten. Von Mitternacht bis in die frühen Morgen-

stunden des Samstags tanzte und feierte die hartgesottene Teddy-Gemeinde dann noch rund um das stillgelegte Gepäckbeförderungsband und entlang der ehemaligen Abfertigungsschalter, an denen Getränke verkauft wurden.

Wenn man am Samstag keine weiteren Filmvorführungen besuchen wollte, konnte man bis

*deve morire* (Cäsar muss sterben), den großen Preis der Jury erhielt Bence Fliegauf für *Csaka szél* (Nur der Wind), den Silbernen Bären für die beste Regie nahm Christian Petzold für *Barbara* in Empfang. Der Silberne Bär für die beste Darstellerin wurde an Rachel Mwanza in *Rebelle* (*War Witch*) von Kim Nguyen verliehen. Weitere Berlinale-Auszeichnungen erhielten: Mikkel Boe Følsgaard (Silberner Bär für beste Darstellung) in *En kongelig affære* (Die Königin und der Leibarzt) von Nikolaj Arcel, der gemeinsam mit Rasmus Heisterberg auch den Silbernen Bären für das beste Drehbuch bekam, Lutz Reitemeier für die Kamera in *Bai lu yuan* (Land des weißen Hirsches) von Wang Quan'an (Silberner Bär für herausragende künstlerische Leistung), Miguel Gomes für *Tabu* (Alfred-Bauer-Preis) und Ursula Meier für *L'enfant d'en haut* (Sonderpreis – Silberner Bär).

ANETTE STÜHRMANN

### Infos im Web

Weitere Informationen zu den Auszeichnungen unter:  
[www.berlinale.de](http://www.berlinale.de).

30 Jahre Dick und Duck

# Rosa von Praunheims Hommage an den

„Schwul zu sein bedarf es wenig. Ich bin schwul und heiß' Ralf König.“ Diese Nachricht hinterließ der heutige Comic-Meister für seine Kollegen an der Schreinerwerkbank, als er in jungen Jahren in seinem westfälischen Dorf noch unter der Fuchtel der Eltern stand und die ungeliebte Handwerkslehre widerwillig hinter sich brachte. Rosa von Praunheim berichtet in dem deutschen Dokumentarfilm *König des Comics*, der auf der gerade zu Ende gegangenen Berlinale uraufgeführt wurde und ab März deutschlandweit in die Kinos kommt – der österreichische Filmstart steht noch nicht fest –, von der Laufbahn des drahtigen und jünger wirkenden 51-jährigen, der in seinem Kopf schon früh die Geschichten entworfen hat, die er später in seinen Zeichnungen umsetzt.

In der Dokumentation kommen Weggefährten wie Hella von Sinnen und Joachim Król zu Wort, Travestie-Theaterauftritte werden im Rückblick gezeigt, alte Fotos aus der Schublade gekramt, und Freundinnen aus Jugendjahren erzählen von halbherzigen heterosexuellen Versuchen und ersten homosexuellen Coming-out-Erlebnissen des Künstlers. Der König des Comics begleitet die Interviews mit eigenen Kommentaren und schmunzelnder Zurückhaltung. Zeitweise sieht er so aus, als sei ihm die ganze Aufmerksamkeit ein wenig peinlich, und er wirkt neben seiner alten Jugendliebe auf der Parkbank wie ein schüchterner Pennäler. Ein Berlinale-Zuschauer merkt an,



Ralf König kommt in Rosa von Praunheims Doku-Film auch selbst zu Wort.

dass die Situation mit dem ewig lächelnden Zahnarzt-Fan, der König in seiner Kölner Wohnung besucht, ihn anhimmelt und dann Bilder kauft, irgendwie merkwürdig ist. Von Praunheims Verteidigung, dass es ja ganz normal sei, dass ein Fan eben hin und weg sei und dann auch gerne etwas für die König-Bilder springen lassen möchte, wirkt nicht besonders überzeugend. Zwar kann man nachvollziehen, dass der König viele Fans hat und dass ein lebenslanger Bewunderer gerne Originalbilder seines Idols besitzen möchte, aber ob man das dann unbedingt in einen Film packen muss, ist eine andere Frage.

Interessant wird es, wenn Ralf König selbst von Elternhaus und Freundeskreis mit Naturerlebnissen, Pornoprojektionen und Wichstreifen erzählt, sich erinnert, wie unglücklich er als Tischlerlehrling war, wie glücklich, all

dem zu entkommen, als er sich in die Schwulenszene integriert und ihn dann noch die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf ohne Abitur und mit Knollennasenwerken für ein fünfjähriges Studium aufnimmt. Während dieser Zeit veröffentlicht er erste Comic-Geschichten, im Laufe der späten 1980er auch längere Erzählungen. Als 1990 *Der bewegte Mann* erscheint, sind seine Comics bereits berühmt. Mit der Verfilmung im Jahr 1994 kann er zwar seine Fangemeinde über die Schwulenszene und über Deutschland hinaus vergrößern, denn der Film wurde in 47 Ländern gezeigt und mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet. Aber der Streifen mit Katja Riemann und Til Schweiger, in dem es um eine Annäherung von homo- und heterosexuellen Individuen geht, kommt dem Zeichner, der kontroverse Geschichten erzählen will, zu bieder und brav daher, weil der Hu-

mor sich seiner Meinung nach allein aus der karikierenden Überzeichnung der Schwulen speist und die Heteros in ihrer seriösen Bürgerlichkeit verharren.

Dass König sich nicht nur als komödiantischer Unterhalter und schon gar nicht als Pornozeichner sieht, stellt der Film klar. Für seinen Einsatz für die Rechte von Homosexuellen hat er viele Auszeichnungen erhalten, zum Beispiel 2004 den Zivilcourage-Preis des Berliner CSD und 2010 den Rosa-Courage-Preis. Und nach anfänglicher Skepsis gegenüber AIDS als angeblich reiner Schwulenkrankheit hat er sich im Auftrag der AIDS-Hilfe auch zeichnerisch mit dem Thema auseinandergesetzt. Geradezu politisch couragiert wird er, als er im Zusammenhang mit seiner 2005 und 2006 erschienenen Erzählung *Dschinn Dschinn* von seiner Haltung zu Karikaturenstreit, radika-



# „König des Comics“



FOTO: ANETTE STÜHRMANN

Applaus für Ralf bei der Berlinale

dem Islamismus und Einschränkung der Meinungsfreiheit berichtet. Ihn beunruhigt, dass er zwar keine Skrupel hat, sich über Guido Westerwelle und den Papst lustig zu machen, dass er aber bei der Darstellung des Propheten vorsichtig geworden ist, um sich und seine Leserschaft nicht in Gefahr zu bringen.

Die meisten Filmpublikumslacher gibt es, als Ralf König bei seinen

Lesungen gezeigt wird, wie er aus dem Alltagsleben von Konrad und Paul vorträgt, den Wortspielereien um Dick und Duck nachgeht oder die neugierige Mutter porträtiert, die gerne wissen möchte, wie sich das denn nun mit dem Kot beim Analverkehr verhält. Auch die beiden Hundepersönlichkeiten Roy und Al, die unterschiedlicher nicht sein können und die mit ihren Bedürfnissen nach Fütterung und Gassi-Gehen

schon mal in Vergessenheit geraten, wenn die beiden Herrchen es miteinander treiben, machen es dem Berliner Publikum hörbar viel Spaß. Dass die Zeichnungen von großen Penissen und drastischen Sexualpraktiken wie auch die expliziten Dialoge nicht nur dem Berliner Publikum gefallen, ist offensichtlich, schließlich erschien erst im vergangenen Jahr der Sammelband *Der dicke König*, mit dem der Autor jetzt regelmä-

ßig auf Lese-Tour ist, so auch im vergangenen Dezember in Wien.

Dass es allerdings auch immer wieder Sittenwächter gibt, die Bedenken gegen die Tugendhaftigkeit seiner Figuren und deren Darstellung hegen, wird in *König des Comics* nicht verschwiegen. Aber es wird auch darauf verwiesen, dass der Künstler die Zensurversuche bisher gut überstanden hat und er sich das Zeichnen und das Wort weiterhin weder von religiösen Moralaposteln noch von übereifrigen Gesetzeshütern verbieten lässt.

Bei seinem Auftritt während der Berlinale am 15. Februar im Kino International befand Ralf König den Film als insgesamt gelungen, kritisierte aber, dass Rosa von Praunheim die Betonung auf die doch sehr derben Comics gelegt habe und dass die Auswahl einseitig sei. Aber er verstehe auch, dass ein Film von Rosa von Praunheim eben auch ein Film über Rosa von Praunheim sei.

ANETTE STÜHRMANN

Infos im Web



[www.ralf-koenig.com](http://www.ralf-koenig.com)



bar restaurant café

**willendorf**

[www.cafe-willendorf.at](http://www.cafe-willendorf.at)

1060 wien, linke wienzeile 102, tel. 587 17 89

täglich von 18 bis 2, küche bis 24 uhr • im sommer gastgarten

LAMBDA  
nachrichten

25

Soziales Laborexperiment jetzt auch im Film

# Diane Torr mit „Man For A Day“

**Diane Torr** ist zwar selbst Feministin, sie stößt aber mit ihrer Performancekunst, die auch Gogo-Dancing zu Veranschaulichungszwecken nicht verschmäht, bei Frauenrechtlerinnen manchmal auf Unverständnis. Flogegen allerdings 1982 beim Amsterdamer Frauenfestival noch Bierdeckel in ihre Richtung und hatte Andrea Dworkin die Schottin kurz vorher in New York angerufen, um sie zu belehren, dass man sich nicht an die Pornoindustrie verkaufe, werden die provokanten Auftritte der Gender-Aktivistin heute mit viel Interesse verfolgt. Frauen aus aller Welt wollen es ihr gleichtun und ausprobieren, wie es ist, sich in eine eigene männliche Rolle hineinzuleben. Wie man sich als Mann gibt, dass man vielleicht sogar anders fühlt und denkt, das können sie in Diane Torrs Seminaren, die sie seit mittlerweile über zwanzig Jahren leitet, lernen. Und wie solch ein Workshop ablaufen kann, was die Teilnehmerinnen auf der Suche nach ihrer männlichen Seite erleben, das kann man in Katarina Peters' neuem Dokumentarfilm *Man For A Day* sehen, der auf der gerade zu Ende gegangenen Berlinale gezeigt wurde und bald auch in die Kinos kommen soll.

Im Film entdeckt eine Gruppe von ganz unterschiedlichen Berlinerinnen, was sich im und am Mann verbirgt. Die Teilnehmerinnen richten im Seminarraum Männerkleidung, Frisur und Bart her, suchen auf der Straße nach dem jeweils passenden Männertyp und proben den die ganze Welt einnehmenden Schritt, die bestimmen-



SEBENFOTO: MAN FOR A DAY

Drag King für einen Tag

de Gestik und ernste Miene des starken Geschlechts.

Diane Torr, die als *Man For A Day*-Trainerin die Hauptrolle spielt, war bei den gut besuchten Berlinale-Vorführungen zugegen und beantwortete im Anschluss Fragen zum Film, zu den Workshops und zu ihrer Philosophie, dass jeder Mensch die Möglichkeit haben sollte, je nach Belieben zwischen den Geschlechterrollen hin- und herzuwechseln.

*LN: Wie sind Sie darauf gekommen, diese Mann-für-einen-Tag-Seminare zu entwickeln?*

**Diane Torr:** Ich habe immer schon mit Geschlechterrollen auf der Bühne und im Tanz experimentiert. In New York habe ich 1982 mit einem schwulen Mann zusammengearbeitet. Es ging uns um Performances und Choreografien, die nicht von weiblich und männlich beeinflusst sind. Andererseits wollten wir auch die unglaublich interessanten und schönen Unterschiede zwischen Männern und Frauen thematisieren und der Frage nachgehen, warum es diese Unterschiede überhaupt gibt. Im

weiteren Verlauf der 80er habe ich bei meinen Auftritten in New Yorker Clubs mit der Idee vom Wechsel in verschiedene Geschlechteridentitäten experimentiert. So habe ich mich im April 1989 für einen Fototermin als Mann zurechtgemacht. Abends war ich im Whitney-Museum verabredet, ging dort als Mann hin, und niemand erkannte mich, nicht einmal meine Freunde. Jeder nahm mich dort tatsächlich als Mann wahr. Eine Frau flirtete sogar mit mir. Ich bin weggegangen, ohne etwas zu sagen. Die Frau hat aber nicht locker gelassen und mich durch das ganze Museum verfolgt. Jedes Mal, wenn ich ihr den Rücken zukehrte und weiterging, war sie wieder da. Sie benahm sich, als wären wir ein Paar. So etwas hatte ich als Frau nie erlebt. Ich merkte, dass es eine große Chance ist, als Mann durch die Welt zu gehen. So kam mir die Idee zum Workshop.

*Und wie ging es dann weiter?*

Ich habe mich mit Johnny Science zusammengetan, der mir die fantastische Gesichtsbehaarung verpasst hatte, die es möglich machte, dass ich im Whitney-Museum

als Mann durchging. Er veranstaltete die Drag-King-Workshops bereits seit einiger Zeit. Allerdings machte er die Frauen nur äußerlich als Männer auf, mit Haarschnitt, Bart, Koteletten, entsprechender Kleidung. Ich wusste, dass es wichtig ist, dass man sich auch damit beschäftigt, wer man ist und vielleicht sein könnte. Also übernahm ich das Training. Erst mal schafft sich jede Frau eine neue Identität mit Namen, Alter, Beruf, Interessen, Herkunft, Geschichte. Die muss man dann nach außen vertreten. Sonst ist es nicht überzeugend. Dann kommen die Verhaltensregeln dazu: beim Sitzen den ganzen Platz breitbeinig einnehmen, nur sparsam lächeln, fest auftreten, nicht freundlich nachhaken, keine entschuldigenden Bemerkungen, die Augen gehen immer mit dem Kopf in dieselbe Richtung.

*Wie ging es mit Ihren Seminaren weiter?*

Johnny wollte dann nicht mehr mitmachen, weil es einfach nicht mehr zu ihm passte. Ich habe allein weitergemacht und das Konzept ausgebaut. Irgendwann in den 90ern ist sogar die *Washington Post* auf mich aufmerksam geworden und hat einen Artikel mit Foto gebracht. Danach klingelte mein Telefon ununterbrochen. Auch das Fernsehen entdeckte mich. Ich wurde zu allen möglichen Shows eingeladen.

*Warum kommen die Frauen zu Ihnen? Was ist der Sinn, für einen Tag oder auch ein Wochenende lang ein Mann zu sein?*

Wie man im Film sehen kann,

haben viele der Seminarteilnehmerinnen Missbrauchserfahrungen gemacht. Sie tragen Geschichten mit sich rum, die sie erzählen möchten. Und wie ich von mir selbst weiß, weil ich einen Vater hatte, der Alkoholiker war und meine Mutter geschlagen hat, kann es befreiend sein, sich mit der Rolle des Unterdrückers auseinanderzusetzen. Man kann eine andere Perspektive einnehmen, die Welt mal ganz anders erleben, eben aus dem Blickwinkel eines Mannes. Und manchmal erfährt man Dinge, die man vorher noch nie erlebt hat. Nehmen Sie zum Beispiel Susie aus dem Film. Sie wollte immer schon mal eine Strip-Bar besuchen. Das hat sie von Anfang an gesagt. Ist ja auch klar. Das ist ein männlicher Ort. In den Augen der Männer sind die Frauen Objekte, die dem Blick zur Verfügung stehen.

*Dann verkleiden sich die Frauen und erleben die Stripperin als Objekt?*

Frauen brechen in eine männliche Domäne ein, die sie eigentlich nicht betreten dürften. Das entlarvt die Machtverhältnisse. In dem Sinne, dass man sieht, das ist unsere sexuelle Kultur. Ich war immer der Ansicht: Wenn Frauen gar nicht wissen, was Pornografie ist, wie können Sie dann wissen, wogegen sie eigentlich sind?

*Sie selbst wissen, was es heißt, in einem Sex-Club zu arbeiten. Schließlich haben Sie einige Jahre als Gogo-Tänzerin in New York City gearbeitet.*

Ja, von 1979 bis 1982.

*Was waren die Gründe?*

Weil ich keine Amerikanerin bin, hatte ich auch keine Green Card, also keine Arbeitslaubnis. Und da ist es schon sehr schwer, in den USA zu überleben. Außerdem bin



**Diane Torr im Kreise ihrer Filmcrew**

FOTO: ANETTE STÜHRMANN

ich Tänzerin, benutzte die Bar sozusagen auch als Probenraum für meine späteren Performances. Ich hatte mir vorgenommen, männliches Verhalten zu studieren. Zu der Zeit las ich Andrea Dworkins Buch zum Thema Pornografie (*Pornography: Men Possessing Women*, 1979) und konnte ihre Thesen vor Ort nachvollziehen. Zuerst war ich begeistert davon, dass eine Feministin ein Buch über Pornografie schreibt. Aber dann habe ich herausgefunden, dass sie kein Interesse daran hat, warum Frauen in einer Sex-Bar arbeiten. Für mich ist das aber interessant: Die meisten sind alleinerziehende Mütter, die keine Ausbildung haben. Für sie ist dann die Frage, jede Nachtschicht bei McDonald's zu arbeiten oder zwei bis dreimal die Woche als Gogo-Tänzerin. Moral ist eben auch eine Frage des Einkommens. Andrea Dworkin war an der Lebensrealität dieser Frauen nicht interessiert, sondern verurteilte die Sexarbeiterinnen generell.

*Wie haben Sie Ihre Arbeit als Gogo-Tänzerin erlebt?*

Meine Sichtweise ist, dass es zumindest in den typischen Frauenberufen auch pornografisch zugeht, und da wird man schlecht bezahlt. Von einer Sekretärin zum Beispiel wird erwartet, dass sie mit den Geschäftspartnern zum Mittagessen geht, lächelt und nette Konversation macht, wenn dem

Chef danach ist. Und wenn man als Kellnerin nicht zum Flirt aufgelegt ist, gibt es auch kein Trinkgeld. Zumindest wird das in der Pornindustrie alles ganz offen gehandelt: Wie kannst du den Kerl verführen, wieviel Geld springt dabei raus? Für mich war die Zeit als Gogo-Tänzerin auch eine Entdeckung, nämlich wie ich überleben kann und dabei nicht mit den stereotypen Erwartungen konform gehe.

*Und was haben Sie dabei herausgefunden?*

Ich musste mich zwar einige Male mit Aikido zur Wehr setzen, aber meine Würde und meinen Selbstrespekt konnte ich mir bewahren. Und ich habe herausgefunden, dass Erotik für jeden etwas anderes ist. Das kann ich in meinen Kursen gut anwenden. Ich fordere die Teilnehmerinnen auf, ihre eigene Erotik zu entwickeln, herauszufinden, was für sie erotisch ist. Andererseits ist es natürlich so, dass wir so kommerzialisiert sind, dass Menschen bei Erotik nur noch Reizwäsche und Lederpeitsche einfallen. Und da die Erotikindustrie so mächtig ist, weil man viel Geld damit verdienen kann, lernen bereits zwölfjährige Jungen Erotik nur als Pornografie kennen. Und so wird dann auch ihr Frauenbild geprägt. Aber es ist unsere Aufgaben als Frauen, das zu ändern und eine Kultur zu definieren, die Frauen nicht

erniedrigt. Wenn wir es nicht tun, wer soll es denn sonst machen?

*Im Film sagen Sie, dass man nicht einfach nur gegen Pornografie sein kann, sondern die pornografische Kultur durch etwas anderes ersetzen muss.*

Ja, ich will etwas anderes. Das versuche ich auch in meinen Workshops zu vermitteln und im Film auszudrücken. Aber ich glaube, dass Frauen da nicht mehr am Ball sind. Wir waren einmal viel aktiver. Andererseits waren in den 1970ern alle Frauen gegen Pornografie, aber heute haben wir immer noch keine neue sexuelle Kultur. Trotzdem müssen wir zum feministischen Diskurs zurückfinden, sonst werden wir in alte und längst überwunden geglaubte Muster zurückgedrängt.

*Glauben Sie, dass Sie in Ihren Workshops zur Schaffung einer neuen sexuellen Kultur beitragen können?*

Na, zumindest ist es ein Anfang, sich über die eigene Identität Gedanken zu machen und einfach mal etwas Neues auszuprobieren. Von den als Mann für einen Tag gewonnenen Erfahrungen kann man auch etwas in seinen weiblichen Alltag mitnehmen, sich neu definieren, sich vielleicht ein paar Verhaltensweisen abgucken, die einen stärker durch die Welt gehen lassen.

TEXT UND INTERVIEW:  
ANETTE STÜHRMANN

*Wochenendtermine für den Man For A Day-Workshop bei Diane Torr in Berlin gibt es noch im März und April. Auf Einladung bietet Diane Torr ihre Kurse auch gerne in Wien an. Informationen und Anfragen: [www.DianeTorr.com](http://www.DianeTorr.com) [Diane.Torr@googlemail.com](mailto:Diane.Torr@googlemail.com)*

## Das Gugg-Entertainment-Center präsentiert: „Musik ist Schlumpf“

Auf vielfachen Wunsch der musikbegeisterten Nation wird im März 2012 eine Show der Superlative über die Gugg-Bühne gehen: „Musik ist Schlumpf“.

Tonnen an Fanpost haben die Sendeverantwortlichen bei ORF/ARD/ZDF/SRG/KHM/UKW/SAP/KMU/USW überzeugt, endlich wieder eine große Samstagabend-Show zu produzieren und über Eurovision und Intervision auszustrahlen. Aufgezeichnet wird an sechs Abenden zur Prime-Time im Guggsters-Entertainment-Center in der Heumühlgasse. Wir entführen Sie in jene seligen Zeiten, als die Lieder noch Melodien hatten, die Texte einen Sinn – und die Showmaster Charme! Oder zumindest einen Frack. Die gute alte Zeit der TV-Unterhaltung eben – die es zwar nie gegeben hat, an die wir uns aber alle umso lebhafter erinnern! (Jaja, wo sind sie hin, die Tage, als man noch ins Schmuddelkino schleichen durfte, um Pornoqueens „tanzen“ zu sehen...?)

Die allseits beliebten Moderatoren Benjamin und Blümchen haben sich (für Gottes Lohn und ein Spesenkonto in der Schweiz) überreden lassen, noch einmal eine Show voller familienkompatibler Abendgestaltung und kurzweiliger unverfänglicher Showblöcke für Sie zu moderieren. Eben „Musik ist Schlumpf“. Begleitet werden die beiden auf ihrer „Tour de force“ durch alle Höhen und Tiefen des Showgeschäfts von der charmanten, vielseitigen (und glücklicherweise auch gehörlosen) Miss Marilyn! Tusch.



FOTO: DIGITALMAGE.AT

### Das große Fernsehballt des Gugg

Auf das Publikum im Saal und zu Hause an den Empfangsgeräten wartet ein bunter Strauß aus Evergreens, Tophits und Gartenlaub. Wie immer hat niemand irgendwelche Kosten oder Mühen auf sich genommen, und so präsentiert sich eine ganze Reihe von möglichen und unmöglichen Gästinnen und Gästen – zum Teil überm großen Teich daheim, zum Teil im tiefsten Graben. Sie werden ihre neuesten (oder zumindest mit Fewa-Wol-

le gewaschenen) Nummern zum Besten geben. Und natürlich werden die entzückenden Moderatoren zwischen ihren gelegentlichen Auszuckern mit allen auch ein wenig plaudern – über Gott und die Welt, aber vor allem über sich selber. Ehe die beiden dann am Ende dem Höhepunkt zustreben. So er (oder sie) kommt ...

Aber was schreiben wir hier noch lange! Lassen Sie sich überraschen

– und nicht beunruhigen! Denn sollten zu später Stunde die Funken fliegen, muss nicht sprühender Esprit die Ursache sein. Karten gibt's in der Buchhandlung Löwenherz, Kopfwheatabletten in der Apotheke.

### Aufführungstermine:

16., 17., 18., 23., 24. und 25. März 2012; Beginn Fr und Sa um 19.30 Uhr, So um 18 Uhr. Einlass jeweils ab 16 Uhr.

Gugg, Heumühlgasse 14, Wien 4.

# Kultursplitter

## „Schwul – aber nett“

Das Programm von Alexander Georg handelt vom Leben als schwuler Mann samt seinen – nicht immer – lustigen Ereignissen. Er erzählt von sich als vorerst unentwachsenem jungem Mann, von der Aufklärung durch seine Mutter, von Intimrasur, davon, warum Kinder auf einer Insel aufwachsen sollten, und davon, dass Schwule nicht immer lieb und nett sind, und über viele andere Themen, die der Homosexuelle von heute

meist schon weiß, die aber bei Heteros großes Erstaunen auslösen können. „Ein Informativabend, vor allem für Heteros“, wie Alexander Georg sein Programm auch nennt, ist ein köstlicher Ausflug in eine allgegenwärtige, aber doch teilweise fremde Welt. Keiner bleibt von den Bosheiten verschont – weder Frauen noch Kinder noch Heteromänner, und auch die Schwulen kriegen ihr Fett ab. Alles in allem ein unterhaltsames und kurzweiliges Programm von und mit und über Alexander Georg.

15. März 2012, 20 Uhr, Einlass 19.30 Uhr, AK € 15,-

Metropoldi, Hernalser Hauptstraße 55/Eingang Geblergasse 50, Wien 17.

Die offizielle After-Party zum Seminarkabarett *Schwul – aber*



Alexander Georg

*nett* wird im Anschluss in der Village-Bar (Stieggasse 8, Wien 6) ab 23 Uhr stattfinden. Jeder, der den im Metropoldi erhaltenen Gutschein an der Bar im *Village* vorweist, bekommt einmalig eine Flasche Prosecco um € 17,- statt um € 23,-. Gültig nur einmal pro Person und nur am 15. März 2012.

Weitere Termine: 6. April, 4. Mai und 8. Juni 2012, jeweils 20 Uhr Felixx Clubroom (Gumpendorferstraße 5, Wien 6), Einlass 19.30 Uhr, VVK € 12,-/AK € 15,-

[www.alexandergeorg.at](http://www.alexandergeorg.at)

## „Satiriker sind keine Lyriker“

Tim Fischer, der zuletzt mit seinen Knief- und Kreisler-Abenden begeisterte, präsentiert nun exklusiv sein neues, ihm von Theaterintendant Gerhard Woyda auf den Leib geschriebenes Programm in Wien.

„Die Zeit schreit nach Satire“, hat einst Kurt Tucholsky gerufen – er würde es auch heute tun! Denn unsere Gesellschaft hat Satire dringend nötig. Die Satire entlarvt die Fehlentscheidungen in der heutigen Zeit treffender als alle politischen und ideologischen Diskussionen. Sie lebt ausschließlich vom Negativen, das Positive ist ihr fremd,

Songs behandeln die Probleme und Besonderheiten unserer Zeit kritisch und humorvoll. Da wird über die Hose der Frau Merkel gelästert, da ist eine Muslimin mit ihrem Kopftuch verheiratet, da verliebt sich ein Sechzehnjähriger in eine Sechzigjährige, da träumt ein Rauschgiftsüchtiger von einer besseren Welt. Gerhard Woyda und Rainer Bielfeldt begleiten Tim Fischer am Flügel.

Gerhard Woyda ist Gründer und seit über vierzig Jahren Intendant der legendären Stuttgarter Kabarettbühne *Renitenztheater*. In seinem Theater gaben und geben sich Weltstars die Klin-

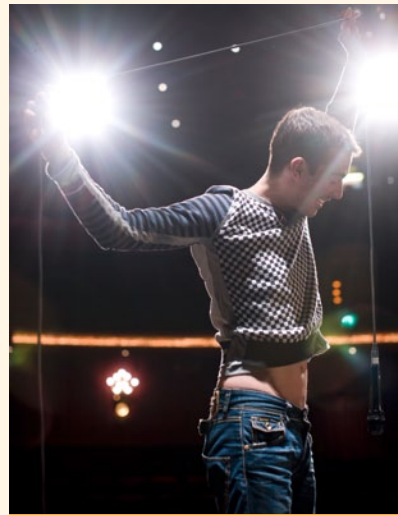


FOTO: STEFAN MALZORN

Tim Fischer

ke in die Hand – von Maria Schell bis Zarah Leander, von Curd Jürgens bis Gert Fröbe, von Helmut Qualtinger bis Georg Kreisler.

29. März 2012, 19.30 Uhr Theater *Akzent*, Theresianumgasse 18, Wien 4

Kartenvorverkauf: Argentinierstraße 37, Wien 4 Mo-

und wenn sie sich ihm trotzdem nähert, dann in ironischer Weise. Sa 13–18 Uhr; Karten-Hotline: 01/501 65/3306, Preise: € 32, 28, 24, 20.

Gerhard Woyda hat für Tim Fischer ein ganzes Programm inklusive Musik geschrieben. Die

[www.akzent.at](http://www.akzent.at)  
[www.timfischer.de](http://www.timfischer.de)

## Festwochen schamloser Kultur (FSK12) im April

# Lust auf schamlose Kultur in Wien

Das impulsgebende Festival „Wien ist andersrum – Verlockungen vom anderen Ufer“ des deutschen Dramaturgen Jochen Herdieckerhoff ist vielen bis heute ein Begriff. Doch die Zeiten, in denen man schwul-lesbische Lebensweisen plakativ nach außen tragen musste, sind vorbei. Herdieckerhoffs Vermächtnis ist bis heute nicht nur die Bekanntheit und Beliebtheit von Acts, die er erstmals nach Österreich brachte, sondern auch, dass er diese neue Unterhaltungsform bei uns etablierte. Auf seinem Festival feierten Stars wie die Geschwister Pfister, Georgette Dee und Terry Truck, Irmgard Knef und viele andere ihr Wien-Debüt – und sie sind seither oft und gerne zurückgekommen.

Nach dem jähen Ende des sehr erfolgreichen Festivals „Wien ist andersrum“ war dem jährlichen Wiederkehren der Camp-Kultur ein scheinbarer Riegel vorgeschoben, denn es war klar: Die 1990er waren vorbei, die Jubiläen gefeiert, und die „Queer Culture“ war schon längst im alltäglichen Treiben angekommen. Ein paar zaghaften Versuchen, ähnliche Festivals zu starten, war eher bescheidener Erfolg beschieden. Mit FSK12, den Festwochen schamloser Kultur 2012, wollen Benno Döller und Stephanos Berger, die seinerzeit bei „Wien ist andersrum“ für die aufsehenerregende PR sorgten, nun ein neues Kapitel der kulturellen Bereicherung nicht nur vom anderen, sondern von allen Ufern aufschlagen. Sie haben ein attraktives Festivalprogramm zusammengestellt, mit Publikumsliebblingen heimischer Provenienz und Acts aus den USA, Großbritannien und Italien. Bis auf Pam Anns Show (Halle E, MuseumsQuartier) finden alle Vorstellungen im *Stadtsaal* in der Mariahilfer Straße statt.

Freuen wir uns schon jetzt ganz schamlos auf den April in Wien!



### Tickets

Für Pam Anns Show:  
[www.oeticket.com](http://www.oeticket.com)  
 Tel. 01/96 0 96

Für alle anderen Shows:  
[www.stadtsaal.com](http://www.stadtsaal.com)  
 Tel. 01/909 2244

Weitere Informationen auf  
[www.fsk12.org](http://www.fsk12.org)

### Pam Ann (AUS/GB/USA): You F'Coffee

12. & 13. April 2012 Halle E, MuseumsQuartier



Pam Ann, die wohl schrillste Stewardess der Welt, ist auf dem Weg nach Wien, um wieder Glanz und Glorie in das von Krisen geplagte Fluggeschäft zu bringen. Pam Ann ist eine Kunstfigur der australisch/britischen Komödiantin Caroline Reid. In einer Anspielung auf die legendäre Airline *Pan Am* porträtiert sie eine außergewöhnliche Flugbegleiterin in einem Mix aus Comedy, Kitsch und Glamour. Die gnadenlose und begnadete

Komödiantin bringt uns in ihrer neuen Show „You F'Coffee“ die Höhen- und Sinkflüge der kommerziellen Luftfahrt nahe. Pam Ann ist auf der ganzen Welt zuhause, dafür sprechen ausverkaufte Europa-, Kanada- und USA-Tourneen. Und 2012 hebt sie wieder ab: Ihr Flugplan führt sie wieder quer durch Europa und Nordamerika. Ab 18 Jahre! Show in englischer Sprache!

### Lucy McEvel & Dusty O (A): Ausg'schamt

18. April 2012 im Stadtsaal

Dusty und Lucy, zwei Giganten des Showbiz, befinden sich im Exil und in einer massiven Identitätskrise. In ihrem Exil-Domizil in der Bucht von Guantánamo hadern sie mit der Tatsache, dass Politik, Kirche und Wirtschaft ihnen in punkto Schamlosigkeit weit voraus sind. Sollen neuerdings Showgirls zu Ikonen von Anstand und Würde werden? Kann Du-



sty mit ihrem Motto „The higher the hair, the nearer to God“ eine spirituelle Welterneuerung herbeiführen? Muss Lucy ihren Lieblingshobbys „Erpressung“ und „üble Nachrede“ entsagen und Treibjagdgesellschaften auf Lobbyisten organisieren?... Und was – verdammt noch mal – trägt man Schamloses zum Weltuntergang 2012? Es gilt die Unschuldsumutung!

## Ennio Marchetto (I): The Living Cartoon

19. April 2012 im Stadtsaal



Kylie, Marilyn, Whitney, Björk und weitere 50 Stars in 75 Minuten.

Das alles bietet Ennio Marchetto, der preisgekrönte Comedian und Verwandlungskünstler aus Venedig, der seine ganz eigene Theatersprache entwickelt hat. Diese vereint Pantomime, Tanz und den rasanten Wechsel seiner Kostüme, die ausschließlich aus Pappe und Papier angefertigt sind.

In den letzten 20 Jahren trat Ennio in über 70 Ländern und vor mehr als einer Million Menschen auf. Seine Shows wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet und von der internationalen Kritik hochgelobt. Und für Wien wird er bestimmt einige schamlose Charaktere vorbereiten, denn davon hat Wien ja mehr als genug.

## Jonathan Hellyer (GB): The D. E. Experience

20. April 2012 im Stadtsaal

FSK12 präsentiert als exklusive Österreich-Premiere – direkt aus der bekannten Royal Vauxhall Tavern in London – den Ausnahmekünstler Jonathan Hellyer: „The D. E. Experience“. Er zählt zu den Top-Gay-Cabaret-Performern Großbritanniens. Bekannt wurde er als Sänger der Synthie-Pop-Formation „Bronski Beat“ Ende der 1980er Jahre. Kurz darauf wird durch Zufall



sein berühmtester Bühnen-Charakter geboren: Man bat ihn, nachdem er durch lustige Stimmimitationen auf sich aufmerksam gemacht hatte, um die Moderation eines Charity-Abends im Fummel: „Wenn wir dir eine Brille, eine Perücke und ein hübsches Kleid geben, kannst du dann den Abend als Dame Edna hosten?“ Die Antwort war wohl in etwa: „Ja, Ihr Beutelratten!“ Die erste Show dauerte anstatt einer Stunde gleich drei, und von nun an war seine Interpretation der schamlosesten Grande Dame Australiens sein Aushängeschild. Bei seinem Kurzauftritt am diesjährigen Regenbogenball sorgte er für Begeisterung.

Ab 18 Jahren! Show in englischer und deutscher Sprache!

## Annamateur & Außensaiter, Zärtlichkeiten mit Freunden sowie Jan Heinke (D): Dreckiges Tanzen

21. April 2012 im Stadtsaal



„Ich habe eine Wassermelone getragen.“ – Dieses Filmzitat ist wohl eines der berühmtesten. Ever.

Hüftbewegungsvortäuschung, professionell angedeutetes Gewackel, Zer- und Besungenes, begleitet von zwei bis drei profischicken, zartbesaiteten Gitarrenvirtuoson und einem Schlagzeuger, der Patrick Swayze wie aus dem Gesicht geschnitten ist. Tagsüber Standardtänze – doch nachts rotieren routinierte Hüften. Unrohe Gewalt schwängert die Luft. Getanzte Lust. Schmutziger Tanz wird für einen Abend salonfähig. Seelenstriptease in blickdichten Strumpfhosen für alle, die schamlos genug sind.

Ein Programm der vielfach ausgezeichneten Dresdner Sängerin Anna-Maria Scholz alias Annamateur mit ihrer Band Außensaiter und Jan Heinke.

## Ursli und Toni Pfister & Jo Roloff-Trio (D): Servus, Peter – Oh là là, Mireille

24. bis 27. April 2012 im Stadtsaal

Herzschmerz und großes Theater – prickelnd wie

Champagner! Im April verneigen sich Ursli und

Toni Pfister in ihrer von der internationalen

Presse hochgelobten Show nochmals

in Wien vor den Idolen ihrer Jugend:

Peter Alexander und Mireille Mathieu.

Zwischen Eurovisions-Übertragungen

und Peter-Alexander-Shows sind die beiden

Brüder aufgewachsen, und nun geben sie

ein Stück aus dem Land des Lächelns zurück,

das ihnen die beiden Showgrößen damals

abends vor dem Fernsehschirm geschenkt

haben. Mit ein bisschen Anarchie pfeift der

Spatz von Avignon nun den Peter vom Dach,

der sich in die kleine Kneipe zurückzieht. Und

Hassan, der Hofhund, hat heut' auch wieder

etwas Heimliches im Sinn. Die beiden Pfisters

bitten zum fast schon aus der Mode gekom-

menen Format der „Conférence“ voller Musik

und Unterhaltung und mit vielen Überras-

chungsgästen – nicht nur für vor 1970 Geborene.



## Eine Gruppe Mittdreißiger auf Selbstfindung in Brasilien

# Zeit der Häutung

Nach Einbruch der Nacht versammeln wir uns im Tempel, eine Mischung aus Furcht und Vorfreude liegt in der Luft. Wir erhalten unsere Tassen mit dem bitteren Tee, sprechen unsere Wünsche aus und trinken widerwillig. Dann nehmen wir auf unseren Betten Platz und versuchen, uns nicht zu übergeben. Der Tee windet sich in meinem Magen und sickert langsam glühend in den Bauch. Als mein Körper liegt, reißt mein Geist sich los, und ich treibe fort zu fremden Ufern.


Ich hatte das nebelverhangene, vorweihnachtliche Wien hinter mir gelassen und eine fast 24-stündige Reise nach Bahia im Norden Brasiliens auf mich genommen, um Ayahuasca zu trinken, einen Tee, den die Schamanen des Amazonas seit Menschengedenken für ihre Heilungsrituale nutzen. Schon mehrmals im Laufe meines Lebens war ich über diesen mysteriösen Trank gestolpert – zuerst in Peru, wo er heute sogar in der Drogenrehabilitation zum Einsatz kommt, doch später auch in Europa, wo ausgewanderte Schamanen Zeremonien für neugierige Gringos abhalten. Jetzt, mit 30, war die Zeit für mich reif, und ich trat den weiten Weg bis ins verschlafene Strandörtchen Itacaré an, vor allem deshalb, weil Ayahuasca in Brasilien aus religiösen Gründen legal ist. Außerdem war mir ein spirituelles Zentrum ans Herz gelegt worden, das 2008 von der argentinischen Psychotherapeutin Silvia Polivoy gegründet wurde. Nach mehreren Lehrjahren bei peruanischen Schamanen entschied sie, ihren eigenen Weg zu gehen und das uralte Wissen um Heilpflanzen zur Selbsterfahrung in einem undogmatischen Setting weiterzugeben.

Das Geheimnis des Tees liegt in seinem Inhaltsstoff DMT, der ein Schlüssel zu den Pforten unseres Unbewussten zu sein scheint und so unsere verborgenen Emotionen und Ängste freisetzt. Abgesehen von heftigen Visionen, die von atemberaubend bis furchterregend reichen können, nehmen die Menschen im Allgemeinen eine externe spirituelle Präsenz wahr, die ihnen nicht nur ihre Probleme und Fehler aufzeigt, sondern auch Lösungswege parat hat.

### Am Scheideweg

Der siebentägige Retreat, der neben drei optionalen Ayahuasca-Zeremonien auch Meditationsworkshops und andere Aktivitäten bietet, ist sicher nichts für Zartbesaitete – und schon gar kein Drogengelage. Unsere zehnköpfige Gruppe, die aus allen Ecken der Welt angereist war – ein argentinischer Cranesakraltherapeut, eine amerikanische Kartenlegerin, ein australischer Filmkomponist... –, war so vielfältig wie die Gründe, die uns hierher geführt hatten. Doch uns alle verband, dass wir an einen Punkt in unserem Leben gelangt waren, an dem wir mehr über uns erfahren und einigen Ballast





abwerfen wollten. Was mich anbelangt, hatte ich in den letzten Jahren immer mehr den Drang verspürt, die ewige emotionale Adoleszenz hinter mir zu lassen, in der schwule Männer, befreit vom sozialen Druck, eine Familie zu gründen, allzu leicht steckenbleiben.

Während meiner Reisevorbereitungen hatte ich zugestimmt, einen Artikel für diese Ausgabe zu verfassen, doch es war ein bloßer Zufall, dass sechs von uns schwule Mittdreißiger waren. Und offengestanden waren wir, abgesehen von dem einen oder anderen Scherz zu unseren Hetero-Kumpanen, sie seien unwissentlich in einem Schwulen-Konvertierungscamp gelandet, mit weitaus existentielleren Themen als unseren sexuellen Vorlieben beschäftigt. Keiner von uns Neulingen hatte geahnt, wie sehr uns diese Erfahrung an die Nieren gehen würde, doch wir waren fest entschlossen, es durchzuziehen. Eine strikte Diät, die wir schon einige Zeit vor dem Retreat begonnen hatten – kein Sex, Alkohol, Salz, Zucker und rotes Fleisch –, sollte uns für die Zeremonien sensibilisieren, und wir fühlten uns in der Tat sehr fragil und empfänglich für neue Ideen.

### **Dialog mit dem Unbewussten**

Am Morgen nach der ersten Zeremonie erwachten wir unter dem Palmdach des Tempels zum Prasseln des Regens und der Musik abertausender Vögel und Frösche im Dschungel ringsum. Entgeistert blickten wir einander an und konnten kaum fassen, was in den sieben Stunden geschehen war, in denen der Tee durch unseren Körper und Geist gefegt war. Erschöpft vom Schlafmangel, den Kopf voller Bilder und Einsichten, teilten wir unsere Erfahrungen nach dem Mittagessen. Ein Außenstehender hätte uns ohne zu zögern für verrückt erklärt. „Ich war eine Bettlerin in Indien, doch dann kam Mutter Teresa und erlöste mich“, schilderte etwa der Komponist Nick und biss in eine saftige Mango. Irakkriegs-Veteran Lucas und die brasilianische Schmuckdesignerin Lisa hatten heilende Operationen von übersinnlichen Wesen erfahren, während der spanische Choreograf Rafael einen Gutteil der Nacht in absoluter Glückseligkeit zugebracht hatte. „Mir wurde gesagt, dass ich lernen müsse, Liebe und Glück anzunehmen. Und es stimmt, manchmal bin ich zu hart zu mir selbst.“ Wir alle hatten diese externe weise Präsenz gespürt, die uns wie eine Mutter mit Liebe überhäufte, aber auch mit Schelte nicht sparte.

### **Götter und Dämonen**

Die Geschichten, die wir im Verlauf der Woche nach jeder überstandenen Zeremonie rund um den langen Esstisch austauschten, büßten nichts an Skurrilität ein: Wir sahen Götter und Dämonen, schwebten durch zeitlose Dimensionen und jagten als Vormenschen durch avatareske Wälder. Doch so bizarr diese Visionen auch scheinen mögen und uns auch erschienen – sie vermittelten immer unmissverständliche Botschaften, die uns halfen, schlechte Angewohnheiten abzulegen, Mitgefühl zu hegen oder die Wunden unserer Kindheit zu heilen. Nach drei Zeremonien reisten wir alle zutiefst berührt von der Erfahrung ab, entschlossen, unser Leben zu ändern oder es einfach mehr zu genießen. Ayahuasca ist kein Zaubersant, der unsere Ängste und Probleme in Luft auflöst,



sondern der sie uns vielmehr in all ihrer Drastik vor Augen führt. Gleichzeitig werden uns alternative Wege zu den emotionalen Trampelpfaden aufgezeigt, die uns stets nur zum selben Ausgangspunkt bringen. Es ist eine einzigartige Chance für einen Neustart, doch der Wandel muss aus eigener Kraft vollzogen werden, und das bedeutet lebenslange harte Arbeit.

### Zurück in der Realität

Einen Monat später spüre ich noch immer, wie der Tee in mir arbeitet. Und obwohl es hier in Wien zur Zeit besonders grau ist, fühle ich mich glücklich und gelassen. Das soll nicht heißen, dass mir Trauer und Wut jetzt fremd sind. Dennoch hat sich tief in mir etwas

Grundlegendes verändert, als ob ein Parasit, der zeitlebens an meiner Seele genagt hatte, in Brasilien entfernt worden war. Wo ich früher nur schlecht gelaunte Gesichter in den Straßen sah, erkenne ich dahinter nun enttäuschte, zerrüttete Seelen; wo ich eitel und verachtend war, warnt mich nun eine innere Stimme, es besser zu wissen und ein besserer Mensch zu sein. Wie George Gurdjieff es so treffend formulierte: Es ist, als ob man aus dem Keller eines Gebäudes aufs Dach gehievt worden war, von wo aus man die ganze Stadt überblicken konnte. Und nun, zurück im Keller, weiß man, wohin man gehen muss, doch dieses Mal ganz alleine, Stock für Stock.



## Ayahuasca,

auf deutsch soviel wie „Liane der Geister“, ist ein Tee, der traditionell aus zwei tropischen Pflanzen gebraut wird, der *Ayahuasca*-Liane und den Blättern des *Chakruna*-Buschs. Während der eigentliche psychedelische Wirkstoff DMT (Dimethyl-triptamin) in den Blättern steckt, ist die bis zu siebenstündige Trance erst durch eine Substanz in der Liane möglich, die dessen Abbau im Magen unterbindet. DMT ist übrigens ständig in Spuren im Körper des Menschen (und vieler Tiere) vorhanden, seine Funktion aber weitgehend ungeklärt, wobei eine Studie einen Zusammenhang zu natürlich auftretenden veränderten Bewusstseinszuständen, wie Nahtod-Erfahrungen nahelegen.



### **Kooperation mit Vanguardist**

*Seit der letzten Ausgabe der LN besteht eine Kooperation zwischen dem Online-Magazin Vanguardist und den LN. Wir stellen einen Beitrag aus einer aktuellen Nummer des nur im Internet erscheinenden Monatsmagazins vor, drucken ihn – mitunter gekürzt – ab und empfehlen die Story bzw. das Magazin insgesamt zum Weiterlesen im Netz.*



[www.vanguardist.com](http://www.vanguardist.com)

Index # 2 (online ab 16. März):

#### **RADAR**

Zeit der Häutung – Selbstfindung ohne Sex und Alkohol, nur mit einer Tasse geheimnisvollem Tee  
Saposexualität – Wenn der Intellekt dich horny macht

#### **FASSADE**

Shooting – My Cowboy Hero  
Shooting – The Dandy  
Business Punks – Das geheime Doppelleben der Business-Männer

#### **BALANCE**

Anti Aging – The Age of Glory

#### **AUFACHSE**

72 h in Peking – Frei, schnell und verboten  
Places – Spas: Baden in Lotusblüten, Massage im Pavillion und Yoga am Strand

#### **VangART**

Die Form der Stimme – Jaume Plensa – Kaum bekannt aber unvergesslich  
A Divine Brunch – Frühstück mit Drag-Ikone Glenn Milstead alias Divine  
Hört das! – Empfehlung für Hörsinnige

#### **CELEBRATION**

XLSIOR – Das Tanzfestival auf Mykonos geht in die nächste Runde  
Upcoming – Was geht ab in der Welt

Lisel Bjørneboe

# Mehr als „die Frau an seiner Seite“

Als Lisel Funck und Jens Bjørneboe Ende 1945 Hochzeit feierten, kam es zu einem Zwischenfall, der manch einen der anwesenden Gäste peinlich berührte. Auf Geheiß der Bräutigammutter Maja, der resoluten Witwe eines vermögenden Schiffreeders aus dem südnorwegischen Kristiansand, wurde die Hochzeitsfeier ihres Sohnes im noblen Hotel Continental in Oslo begangen. Als die Kellner mit den auf Silbertabletts angerichteten Speisen in den festlich geschmückten Saal traten, rief Maja: „Die Braut zuerst!“ Doch statt zu deren Platz zu eilen, blieben die Kellner wie angewurzelt stehen. Sie konnten in der Tischgesellschaft keine Braut entdecken. Lisel Funck, nunmehr Bjørneboe, trug kein weißes Brautkleid, sondern einen braunen Hosenanzug. Überhaupt sah die 27-Jährige mit den runden Hornbrillen eher wie ein Freund des Bräutigams aus. Sie war nicht wie die anderen jungen Frauen, die hier zusammen mit ihren Männern, Freundinnen, Freunden und Verwandten Hochzeit zu feiern pflegten.

Nicht nur für die Kellner des Hotels Continental, auch für ihre norwegische Verwandtschaft gab Lisel Funck ein ungewohntes Bild ab. Sie entsprach so gar nicht den Erwartungen, die die Familie in sie gesetzt hatte. Nicht nur war sie schon einmal verheiratet gewesen, sie war auch zwei Jahre älter als ihr Mann und so gut wie mittellos. Gleichwohl gab sie sich selbstbewusst als Berlinerin, als eine, die in der turbulentesten Metropole Europas aufgewachsen und dem Hexenkessel der Barbarei gerade noch

rechtzeitig nach Schweden entronnen war. Als sogenannte Halbjüdin war Lisel Funck 1938 aus Nazi-Deutschland geflüchtet. Sie war intellektuell und belesen, sie konnte sarkastisch sein und drückte mit jeder Attitüde aus, dass sie anders war als andere Frauen.

## Zwei Seelen

Die Ehe zwischen Lisel und Jens Bjørneboe fiel in mancher Hinsicht aus dem Rahmen. Sie fußte wohl kaum auf Gefühlen des Verliebtheits, wie die meisten frisch vermählten Paare sie teilen. Doch war sie auch keine bloße Scheinehe. Vielmehr dürfte es sich bei ihr um eine „Verstandesehe“ gehandelt haben. Als Lisel und Jens einander kennenlernten, fanden zwei „Seelen“ zueinander – das Körperliche spielte zwischen ihnen nie eine Rolle. Das sollte zumindest Jens Bjørneboe später mehrfach betonen. Mit den Worten seines Neffen zeugten denn Jens und Lisel auch keine Kinder miteinander: „Sie zeugten auf die eine oder andere mystische Weise Bücher miteinander.“

Jens Bjørneboe (1920–1976) wurde später zu einem der meistgelesenen norwegischen Schriftsteller neuerer Zeit (vgl. *LN* 2/93, S. 59). Er war radikal, und sein Werk und sein Leben vereinen zahlreiche Widersprüche in sich. Wie kaum ein anderer seiner Generation war er ein Verteidiger der Schwachen und Unterdrückten. Er richtete vor allem mit seinen Romanen scharfe Angriffe gegen die Auswüchse der westlichen Zivilisation und prägte ganze Generationen von Les-

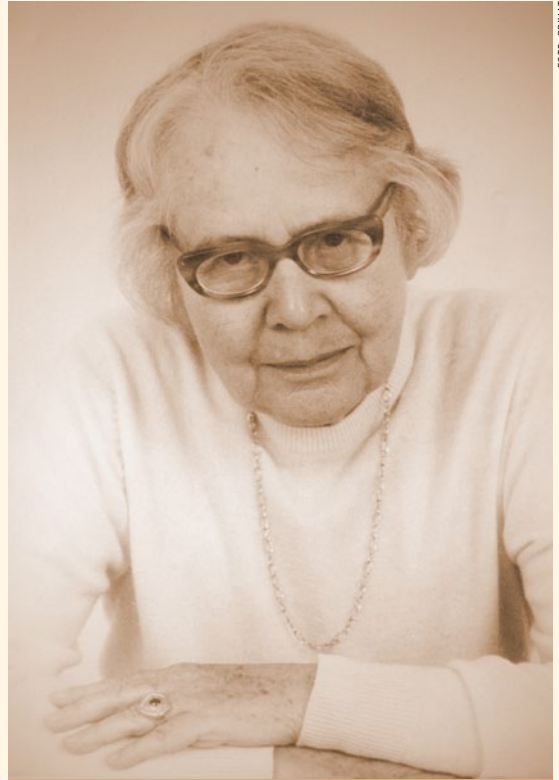


FOTO: PRIVAT

Lisel Bjørneboe war zeit ihres Lebens ein sehr privater Mensch. Über sich und ihren Lebensweg hat sie nur wenig mitgeteilt.

Innen. In seinem Hauptwerk, der Trilogie über die „Geschichte der Bestialität“, widmete er sich dem vermeintlich immerwährenden Bösen. Seine Gedichte waren ungleich milder, aber deswegen nicht weniger erfolgreich. In ihnen verarbeitete er biblische Motive, und hier finden sich etliche Anklänge an die klassische deutsche Literatur. Zu seinen literarischen Vorbildern gehörten Goethe, Rilke, Hölderlin und Novalis.

So geschätzt seine Bücher bei seinen LeserInnen aber auch waren, so verpönt war manches von dem,

was er tat, schrieb und sagte, bei anderen. Ein „pornografischer“ Roman, den er 1966 vorlegte, ist bis heute das letzte verbotene Werk der norwegischen Literatur. Die Alkoholexzesse, mit denen Bjørneboe seine Depressionen in Schach zu halten suchte, waren gegen Ende seines Lebens legendär. Dennoch kam die Nachricht von seinem Selbstmord am 9. Mai 1976 für viele wie ein Schock. Drei Jahre später wurde Bjørneboe durch einen Roman des jungen Schriftstellers Gudmund Vindland als bisexuell geoutet. *Der Irrläufer* – heute ein Klassiker der modernen schwulen Lite-

ratur – war eine Liebeserklärung, aber auch eine gnadenlose Abrechnung mit dem väterlichen Freund und Geliebten (vgl. LN 1/84, S. 35 f und S. 37).

Als Bjørneboe 1973 den 23-jährigen Vindland kennenlernte, war er schon lange nicht mehr mit Lisel verheiratet. Auch seine zweite Ehe mit der Schauspielerin Tone Tveteraas war bereits gescheitert. Deshalb sah er es wohl auch nicht als Verrat an, als er dem Geliebten seinen Ehering von 1945 schenkte. Jens und Lisel Bjørneboe ließen sich 1961 scheiden. Während er sich zunehmend in die neue Rolle als dreifacher Vater fügte, verließ Lisel Norwegen, um in der Schweiz eine pädagogische Ausbildung zu absolvieren, und kehrte 1963 nach Schweden zurück. Fortan arbeitete sie als Sprachgestalterin und breitete eine Decke des Schweigens über ihr bisheriges Leben.

## Geheimnisse und Rätsel

Als Lisel 2001 starb, nahm sie die meisten ihrer Geheimnisse mit ins Grab, und heute würde wohl kaum jemand öffentlich Fragen zu ihrem Leben stellen, wenn sie nicht gerade mit Jens Bjørneboe verheiratet gewesen wäre. An seinem Werk und seiner Person herrscht in Norwegen nach wie vor reges Interesse. Man wird aber Lisel Bjørneboe nicht gerecht, wenn man sie auf die Rolle als „die Frau an seiner Seite“ reduziert. Ihr Leben war dramatisch genug. Es war geprägt von den großen Verwerfungen der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert, und es mag als Beispiel dafür dienen, wie schwierig es für manch eine/n der um den Ersten Weltkrieg Geborenen war, eine eigene, andere sexuelle Identität zu entwickeln als die der heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft.

Lisel Funck wurde am 6. Juni 1918 in Berlin geboren. Sie war, wie sie selbst mitteilte, ein uneheliches Kind, und sie musste früh erfahren, dass sie auch ein unerwünsch-

20-Jährige 1938 nach Schweden kam, gab sie an, als „Halbjüdin“ in Deutschland unerwünscht zu sein; ihre Mutter – eine „mondäne Lebedame“, die ihre Tochter nicht

und gründete 1931 die Hirth Motoren GmbH in Stuttgart. Nicht zuletzt mit dieser Firma festigte er seinen Ruf als eine der maßgeblichen Figuren des deutschen Flugwesens zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

Was allerdings stutzen lässt: Hirth war kein Jude. Er entstammte einer alteingesessenen schwäbischen Erfinderfamilie, und als er 1938 auf dem Waldfriedhof in Stuttgart-Dejochloch beigesetzt wurde, würdigte der Flieger Ernst Udet den Verstorbenen im Namen Hermann Görings als „ein Sinnbild deutschen Wollens und Könnens“. Zudem war Hirth seit 1915 verheiratet – mit der Opernsängerin Käthe Funck (1890–1950). Über sie ist nur wenig bekannt. Funck führte zumindest vor ihrer Ehe ein unstetes Leben, später verlieren sich ihre Spuren. Wie lange sie mit ihrem Mann zusammenlebte, ist nicht belegt. Allerdings schrieb Rolf Italiaander 1941 über sie: „Bald kümmerte sie sich nicht allein um ihn [Hirth] und sein Heim, sondern war ebenso im Werk und auf dem Flugplatz Hellmuths tapfere Lebenskameradin.“

Der anarchistische Dichter Erich Mühsam erwähnte Käthe Funck 1911 in seinem Tagebuch als „die kleine Sängerin aus dem [Berliner] Café des Westens“. Funck muss auch in Bremen, Breslau, München und Wien aufgetreten sein. War die „mondäne Lebedame“ Anna Maria eine Schwester Käthes? Dann wäre Hirth ein Onkel Lisels gewesen. Wer war dann der jüdische Vater? Oder war Käthe nur der Künstlername Anna Marias, und Lisel wurde doch ehelich geboren? Dass sie ein unerwünschtes Kind war, würde dies ja nicht ausschließen. Allerdings wäre Lisel dann keine „Halbjüdin“ gewesen. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Forschungen Licht ins Dunkel bringen werden. Auffallend ist allerdings Mühsams Bemerkung



FOTO: POSTKARTENVERTEILB. W. SÄNKE

**Der Flugpionier Hellmuth Hirth diente im Ersten Weltkrieg als Leutnant. Er erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.**

tes Kind war. Die ersten Jahre ihres Lebens verbrachte sie in einem Kinderheim, bis sich eine Witwe, die im Vorort Köpenick eine Wäscherei betrieb, ihrer annahm. Nach dem Abschluss der Volksschule besuchte Lisel die Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln, auf der sie nach eigenen Worten „alles über Russland, aber nichts über Deutschland“ lernte. In dieser Zeit entwickelte sie sich zu einer „begeisterten Kommunistin“.

Wer die Eltern Lisel Funcks waren, ist nach wie vor ein Rätsel. Als die

bei sich haben wollte – sei „Arielerin“ gewesen. Folglich muss der Vater Jude gewesen sein. Laut Tore Rem, dem Biografen Jens Bjørneboes, handelte es sich bei ihm um den berühmten Flugpionier Hellmuth Hirth (1886–1938). Hirth stellte mehrere Höhenweltrekorde auf. Ihm gelang 1911 der erste Flug München–Berlin in weniger als sechs Stunden, und 1912 gewann er den Fernflugwettbewerb zwischen Berlin und Wien. Nach dem Ersten Weltkrieg widmete er sich der Entwicklung von Flugmotoren

über die „kleine“ Sängerin. Auch Lisel Funck/Bjørneboe war von zierlichem Wuchs, ihr Mann überragte sie um einen ganzen Kopf.

## Nur geweint

Lisel Funck verließ Deutschland wenige Wochen vor der sogenannten Reichskristallnacht, dem Judenpogrom vom 9. November 1938. Sie hatte 1934 am Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus ein Studium der Sozialpädagogik begonnen, denn sie träumte davon, Kindergärtnerin zu werden. Doch musste sie dieses Studium schon im folgenden Jahr ihrer „jüdischen Herkunft“ wegen abbrechen. Ab 1936 besuchte sie eine Schule für grafische Berufe, um sich zur Fotografin ausbilden zu lassen. Sie lebte vorübergehend in Prag und Paris, konnte dort aber nicht Fuß fassen und kehrte im Frühjahr 1938 nach Berlin zurück, um ihre Ausbildung fortzuführen.

Schon zuvor war Meta Weiss, eine ihrer Lehrerinnen in Berlin, ihr gesetzlicher Vormund geworden. Weiss war Anthroposophin, sie hatte gute Freunde in Schweden, und diese luden Lisel nun zu sich ein, um zu helfen. Am 9. September 1938 machte sich die 20-jährige auf den Weg nach Norden – und entkam dadurch vermutlich noch im letzten Moment dem schlimmsten Unheil: der Verfolgung und dem Krieg. Später erzählte sie allerdings, dass sie im Zug von Berlin nach Trelleborg nur geweint habe. Bei sich hatte sie lediglich das Allernötigste und einen Stapel Bücher, darunter Werke von Rilke, Hölderlin und Novalis.

Wenig später zog Lisel Funck nach Stockholm, wo sie bald zu einer zentralen Figur der schwedischen Christengemeinschaft wurde. Sie fand Arbeit bei der russisch-jü-



FOTO: PRIVAT

**Lisel Bjørneboe privat: Die Welt der Bücher war für sie stets sehr wichtig.**

dischen Fotografin Anna Riwkin (1908–1970), überhaupt schienen die Dinge sich gut zu entwickeln. Doch eines Tages wurde sie angezeigt, weil sie keine Arbeitserlaubnis hatte. Die Stockholmer Polizei verhörte Lisel am 19. November 1938, und in der Folge wurde sie zu einer Geldstrafe verurteilt. Erst da entschloss sie sich, eine Arbeitserlaubnis zu beantragen, aber diese wurde abgelehnt. Sie erhielt lediglich eine Aufenthaltserlaubnis bis zum 1. Mai des nächsten Jahres; gleichzeitig wurde ihr mitgeteilt, sie dürfe nicht mit einer Verlängerung rechnen. Am 29. April 1939, zwei Tage vor dem Ablaufplan dieser Erlaubnis, wurde sie schwedische Staatsbürgerin, indem sie den Fotografen Lars Cassel heiratete.

Es war eine Scheinehe, gleichwohl wurde das Heim der Cassels bald zu einem beliebten Treffpunkt für Künstler und Anthroposophen. Unter den Freunden Lisels befand sich zu jener Zeit der aus Frankfurt am Main stammende Erfinder Hans Weil (1902–1998). Er hatte Deutschland bereits 1933 verlassen, weil er Ju-

de war. Außerdem hatte er sich in den 1920er Jahren in der Homosexuellenbewegung in Berlin engagiert. Zu den Freundinnen Lisels um 1939 gehörte auch die schwedische Schriftstellerin Karin Boye (1900–1941), die von vielen ihrer Leser und Leserinnen heute fast wie eine Ikone verehrt wird. Während eines Aufenthalts in Berlin um 1932 hatte Boye es gewagt, zu ihrer Homosexualität zu stehen, und ließ sich von ihrem Mann scheiden. Zurück in ihrer Heimat, lud sie Margot Hanel (1912–1941), ihre deutsch-jüdische Freundin, die sie nach eigenen Worten in Berlin „verführt“ hatte, zu sich nach Schweden ein, und in den folgenden Jahren lebten die beiden wie in einer Ehe zusammen. Schon 1934 bezeichnete Boye Hanel als „meine Frau“.

Ihren späteren Mann Jens Bjørneboe dürfte Lisel Funck-Cassel 1943 kennengelernt haben, kurz nachdem dieser aus dem von der deutschen Wehrmacht besetzten Norwegen ins neutrale Schweden geflüchtet war, um der Einberufung in den Arbeitsdienst zu entgehen.

In Stockholm studierte er Malerei an der Königlichen Kunsthochschule und bewegte sich in Kreisen, in denen nicht zuletzt viele deutschsprachige Flüchtlinge verkehrten, unter ihnen Juden, Homosexuelle und Anthroposophen. Die Anthroposophische Gesellschaft war im nationalsozialistischen Deutschland verboten. Wie aus erhaltenegebliebenen Briefen hervorgeht, wurde Lisel Funck-Cassel eine Art Lehrerin des zwei Jahre jüngeren Bjørneboe. Für ihren späteren zweiten Ehemann eröffnete sich durch sie nicht zuletzt die Welt der Bücher.

## Löwenmann und böser Bärenbursche

Als Lisel im Zuge eines Arbeitsauftrags für zwei Wochen ins westschwedische Göteborg reisen musste, vermisste Jens sie sehr. Seine Briefe und Karten zeugen von Anhänglichkeit und tief empfundener Ungeduld. Wenn Bjørneboe über seine spätere Frau schrieb, benutzte er im Übrigen konsequent die Pronomen „er“ und „sein“, zudem redete er sie häufig als seinen „lieben mitteleuropäischen Giotto“ oder als „Herr Giotto“ an. Meist nannte er sie aber „Löwe“ oder „Löwenmann“, während er von sich selbst als „Bärlein“ oder „bösem Bärenburschen“ schrieb. Sein Nachname lud in gewisser Weise zu diesem Sprachspiel ein (norw. „bjørn“ = dt. „Bär“).

Als viele Exil-Norweger nach Kriegsende in ihre Heimat zurückkehrten, soll Jens Bjørneboe gesagt haben: „Aber wir können doch Lisel nicht so einfach allein lassen.“ Der Umstand, dass die beiden 1945 geheiratet haben, ist später von manch einem als Akt der Barmherzigkeit gedeutet worden, doch darf diese Deutung hinterfragt werden. Einen offiziellen Aufenthaltsstatus

in Schweden hatte Lisel schließlich schon durch ihre erste Ehe. Auch bot sich ihr um diese Zeit durchaus die Möglichkeit, nach Deutschland zurückzukehren. Hermann Axen (1916–1992), den sie vermutlich 1938 in Paris kennengelernt hatte, wandte sich brieflich mit der Bitte an sie, in Deutschland das „kommunistische Paradies“ aufbauen zu helfen. Lisel lehnte ab. Jahre später sollte sie erfahren, dass Axen ein zentrales Mitglied des Politbüros in der DDR und einer der engsten Mitarbeiter von Erich Honecker geworden war.

Im Norwegen der Nachkriegszeit feierte Jens Bjørneboe erste Erfolge als Maler, aber er verlegte sich bald aufs Schreiben, und 1950 begann er ebenfalls, an der Osloer Rudolf-Steiner-Schule zu unterrichten. Auch Lisel übernahm hier vorübergehend Kurse, außerdem arbeitete sie in einem anthroposophischen Kindergarten. Denn eine Stelle als Fotografin hatte sie in Norwegen anders als in Schweden nicht finden können. Ihr innigster Wunsch bestand nun darin, eine Ausbildung zur Priesterin zu machen. In der Anthroposophischen Gesellschaft besteht die Frauenordination bereits seit 1922, und das Priesterseminar der Stuttgarter Christengemeinschaft bot in Lisels Augen vielversprechende Hochschulkurse an.

### Hinter jedem berühmten Mann...

Gemeinsam hielt sich das Ehepaar Bjørneboe in diesen Jahren häufig in Deutschland auf, wo Jens wichtige Impulse für die Werke empfing, die er später schreiben sollte. Zusammen besuchten sie mehrfach Stuttgart und das schweizerische Dornach, den Sitz der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie machten Urlaub im Allgäu und fu-



Die Sängerin Käthe Funck trat Anfang des 20. Jahrhunderts auch im Theater an der Wien auf.



Jens Bjørneboe war ab 1951 eine markante Figur der norwegischen Literaturszene.

ren zu Lisels einstiger Pflégemutter Meta Weiss ins hessische Marburg. Außerdem vertieften sie sich in die Schriften Rudolf Steiners und die klassischen Werke der deutschen Literatur. So erstaunt nicht, dass zahlreiche Motive der Sammlung *Dikt* (Gedichte), mit der Jens Bjørneboe 1951 debütierte, Beziehungen zur Ideenwelt Steiners, der christlichen Religion und der deutschen Kultur aufweisen. In seinen folgenden Büchern sind die Bezüge zu Deutschland, den gemeinsam mit Lisel unternommenen Reisen und die Anspielungen an ihre Lebenserfahrungen noch deutlicher. Auf ihre Art belegen sie die Wahrheit in dem volkstümlichen Spruch, hinter jedem berühmten Mann stehe eine starke Frau.

Die Bedeutung Lisels für das frühe Werk Jens Bjørneboes kann vermutlich nicht hoch genug eingeschätzt werden, und es verwundert kaum zu hören, mit welchen Vorwürfen das Ehepaar, das in den 1950er Jahren mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, einander im Nachhinein bedachte: Lisel be-

hielt zwar nach der Scheidung den Familiennamen ihres Mannes bei, doch bezichtigte sie Jens nun, ein „geistiger Parasit“ zu sein. Während ihrer Ehejahre habe er „von ihr gelebt“; alles, worüber er geschrieben habe, stamme eigentlich aus ihrem Interessengebiet. Für ihn hingegen war Lisel ein „Tyrann“, der ihn auf Schritt und Tritt geführt, geformt und bevormundet habe. So bitter und übertrieben die Beschuldigungen auch klingen mögen, zum Ausdruck kommt: Ohne Lisel dürfte Jens Bjørneboe kaum der Schriftsteller geworden sein, der er war.

Die wohl größte Enttäuschung ihres Lebens war für Lisel Bjørneboe, dass sie 1949 am Stuttgarter Priesterseminar den Bescheid erhielt, sie eigne sich nicht zur Priesterin. Die Gründe für die Ablehnung sind unbekannt. Für sie brach eine Welt zusammen; der lang ersehnte Neuanfang nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihr verwehrt, und in den folgenden Jahren war sie immer wieder von langanhaltenden Krankheiten, Depressionen und Nervenzusammenbrüchen geplagt, die in ei-

nem Selbstmordversuch gipfelten. Zweimal begab sie sich in psychiatrische Behandlung in Deutschland. Für ihren Mann war diese Zeit eine immense Belastung, der er schließlich nicht mehr standhielt. Dazu litt er selbst zu sehr unter ungelösten persönlichen Konflikten.

Jens Bjørneboe brach 1957 mit Lisel. Seinem Vetter André Bjerke gegenüber sprach er Ende des Jahrzehnts in betrunkenem Zustand erstmals über eigene homosexuelle Eskapaden, und einem gemeinsamen deutschen Freund teilte er mit, dass seine Frau lesbisch sei. Vermutlich hat sie selbst kaum mit jemandem über ihre Sexualität gesprochen. Doch soll der deutsche Freund nicht überrascht gewesen sein. Als Lisel Bjørneboe am 15. Februar 2001 im Alter von 83 Jahren in Schweden starb, vermachte sie ihre Habseligkeiten zwei jüngeren Frauen, die einander nicht kannten. Sie hatte keine Familienangehörigen und nur wenige Freunde.

RAIMUND WOLFERT

# LN-Bibliothek

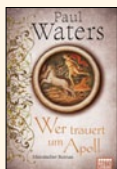


## England 4. Jahrhundert Mordserie

Seit der Christianisierung durch Kaiser Constantin I., gestorben 337 n. u. Z., war das römische Imperium, das sich auf dem Höhepunkt seiner Macht befand, offiziell christlich. Alle als „heidnisch“ verteufelten Kulte und deren AnhängerInnen wurden brutal unterdrückt und verfolgt. In dieser Zeit wächst im heutigen London der aus reichem Elternhause stammende Drusus auf, der als Halbwüchsiger zu seiner mütterlichen Verwandten geschickt wird, weil sein Vater ermordet wird. Drusus ist „anders“, er verehrt die römischen GöttInnen, er will Soldat werden, und er fühlt sich zu Männern hingezogen.

Paul Waters erzählt in seinem historischen Roman *Wer trauert um Apoll?* die Geschichte eines jungen Mannes, der im Konflikt zwischen konkurrierenden Religionen zu sich selbst zu finden versucht. Auch wenn diverse sozialgeschichtliche Details stimmig sind und die Handlung flott erzählt wird, weiters männliche Homosexualität als selbstverständlich präsentiert wird, so machen einige Ungereimtheiten die Lektüre ärgerlich: Psychologisch gesehen ist die Hauptfigur viel zu modern gezeichnet, denn ein Coming-out-Konflikt als Ausprägung eines Identitätskonflikts ist für die damalige antike Zeit und einen Gegner des Christentums mehr als unwahrscheinlich. Leider klammert der Autor auch völlig aus, dass auf der britischen Insel indigene matriachale Kulte existierten und dass antike Menschen zwischen einer Vielzahl von Religionen auswählen konnten, die alle vom Christentum verboten wurden.

GUDRUN HAUER



Paul Waters: *Wer trauert um Apoll?* Historischer Roman. Übersetzt von Angela Koonen. Verlag Bastei Lübbe, Köln 2011.

Zum dritten Mal begeben sich die extravagante Kleidung liebende Kommissarin Plassberg und ihr schwuler, stotternder Kollege auf Mörderjagd in Köln, und wieder verrät uns Jan Stresenreuter im Titel das Motiv: *Aus Wut*. Es ist immer nett, vertrauten Figuren wieder zu begegnen, zumal die Auswirkungen des letzten Falls in die aktuellen Geschehnisse hineinreichen: Torsten Brinkhoff laboriert an der Tatsache, dass er den Mörder des letzten Falls getötet hat. Und schon wieder sind er und seine Kollegin mit Leichen konfrontiert: diesmal mit einer ganzen Serie an grausigen Morden an Menschen, die offensichtlich für eine vergangene Schuld bezahlen müssen.

Damit wendet sich Stresenreuter vordergründig vom Whodunnit ab und greift einen bestimmten Trend in der Kriminalliteratur auf: viele extrem brutale Morde, die in eine Inszenierung eingebettet werden. Das ist spannend, gleichzeitig aber leidet die Glaubwürdigkeit. Und auch wenn Stresenreuter immer versierter das Krimigenre bedient, bleiben manche Passagen langatmig und stilistisch unfertig, die persönliche Involviertheit von Plassberg und Brinkhoff sowie die politische Komponente, die mit hineinverpackt ist, tragen nicht unbedingt zu mehr Spannung bei. Trotzdem bleibt unter dem Strich die Spannung erhalten. Stresenreuter verzichtet auf eine tiefgreifendere Frage, was Schuld ist, zugunsten gediegener Unterhaltung. Und die bietet er immerhin auf hohem Niveau, sodass wir uns schon auf den nächsten Plassberg/Brinkhoff-Fall freuen.

MARTIN WEBER



Jan Stresenreuter: *Aus Wut*. Quer Criminal. Querverlag, Berlin 2011.

## Leitern, die bis zum Himmel reichen können

Eindringlich beschreibt Suzana Tratnik in ihrem preisgekrönten Erzählband *Farbfernsehen und sterben* Ausschnitte von Lebensrealitäten des ehemaligen Jugoslawiens. Die 13 großteils in einem bäuerlichen bzw. familiären Kontext angesiedelten Erzählungen lassen Eltern, Onkel, Cousins, Cousinen und Großmütter zu den Nebenfiguren eines Schauplatzes kindlicher Erfahrungen werden. Unterschiedliche Ich-ErzählerInnen kontrastieren die düstere, zeitweise schon beinahe tragische und brutale Welt der Erwachsenen, kommentieren sie und stellen sie in Frage. So regt sich beispielsweise in der titelgebenden Erzählung die Hoffnung der Protagonistin, dass Trauern nach dem Selbstmordversuch der Mutter des kleinen Stankolein *aüber schwarzer Kleidung, Tränen und dem Sich-selbst-ins-Grab-Schicken – auch Schwarzweißfernsehen erforderlich machen würde. Und dass die gelben Ameisen des Color-Fernsehers mindestens für ein Jahr uns überlassen würden, bis die Trauerzeit vorbei wäre*. Aber auch in anderen Erzählungen nehmen Tod und Farbnuancen in der Erfahrungswelt der kindlichen ErzählerInnen eine zentrale Rolle ein. Dennoch findet auch Komik in einigen Episoden Eingang. Tratnik, die als eine der bedeutendsten (lesbischen) SchriftstellerInnen Sloweniens gilt, liefert einen abwechslungsreichen Einblick in einen (vergangenen) Alltag, bei dem gerade die meist naive kindliche Perspektive zur Darstellung von Unmittelbarkeit des Erlebten dient.

JUDITH GÖTZ



Suzana Tratnik: *Farbfernsehen und sterben*. Übersetzt von Andrej Leben. Zaglossus-Verlag, Wien 2011.



## Ich bin schwul

– und das ist auch gut so, erklärte 2001 öffentlich der heutige Berliner SPD-Bürgermeister Klaus Wowereit mitten im Wahlkampf. Für junge AktivistInnen von heute ist kaum vorstellbar, welcher Tabubruch mit dieser Erklärung vollzogen wurde und welche Folgen diese hatte. Immerhin heiratete vor einiger Zeit der deutsche Außenminister seinen langjährigen Lebensgefährten, und offen schwul lebende grüne Politiker sind in Deutschland ohnehin schon längst der Normalfall. Bei uns völlig undenkbar, denn hierzulande dominieren in der Spitzenpolitik außerhalb der grünen Partei die Klemmschwester à la Jörg Haider (und die Schranklesben). Oder können wir uns einen schwulen Wiener Bürgermeister oder Landeshauptmann vorstellen oder eine lesbische Finanzministerin oder einen schwulen Nationalratsklub-Sprecher?

Diesen politischen Normalisierungsprozess untersucht der deutsche Soziologe Andreas Heilmann am Beispiel von vier prominenten deutschen Politikern aus SPD, CDU, FDP und Grünen anhand printmedialer Berichterstattung und fragt zugleich nach den Verbindungs- und Schnittstellen in Zusammenhang mit der Konstruktion von Männlichkeit als Staatsräsön und offenen schwulen Lebensformen. Ein Fazit der spannend zu lesenden Studie, die als Anregung für weitere Forschungsarbeiten dienen sollte, ist, dass hegemoniale Bilder von Männlichkeiten sich zunehmend differenzieren und zuvor ausgegrenzte Bestandteile integrieren können. Als Leserin frage ich mich allerdings an dieser Stelle: Ist diese Strategie der Integration als schwul definierter Männlichkeit nicht auch eine Strategie der männlichen Herrschaftssicherung gegenüber politischen Machtansprüchen von Frauen? Sind die Felder staatlicher Politikpraxen nicht auch wie vor männlich konnotiert?

GUDRUN HAUER



Andreas Heilmann: *Normalität auf Bewährung. Outings in der Politik und die Konstruktion homosexueller Männlichkeit.* [transcript]-Verlag, Bielefeld 2011.

## Trostlos in Istanbul

Es gibt nicht Ali. Es gibt nicht Ramazan. Es gibt nur Ali und Ramazan. Sie sind eins. Sie sind keine Schwuchteln, sondern ein Liebespaar. Es gibt sie nicht einzeln, sondern sie brauchen einander, auch dann, wenn sie miteinander nicht können. So wie man atmen muss. Ali und Ramazan. Gemeinsam wachsen sie in einem schmutzigen Waisenhaus in Istanbul auf: der phlegmatische Ali, der den Mord und Selbstmord seiner Eltern miterlebt hat, und der charismatische, als Baby ausgesetzte Ramazan, der alle verzaubert und der „Liebling“ des Direktors ist. Sie werden eins, weil es sonst nichts gibt. Keine Hoffnung, keinen Trost. Ramazan kämpft, er schlägt der Welt ein Schnippchen, redet sich den Missbrauch und die Einkünfte als Stricher schön, Ali hingegen resigniert, taucht ab. Sie lieben sich, zerstören sich, werden zerstört. Ali und Ramazan. Das sind zwei Seiten einer tristen Realität.

Perihan Mağden kennt ihre Heimatstadt Istanbul. In diesem Roman, der 2010 zum „Buch des Jahres“ in der Türkei gekürt wurde, wirft sie einen Blick in die trostlosen Winkel und verdreckten Innenhöfe der pulsierenden Stadt. Den Bedingungen im Waisenhaus, der polizeilichen Gewalt stellt sie die Generation vergnügungssüchtiger reicher Yuppies gegenüber. Damit legt sie einen genuin türkischen Roman vor. Gleichzeitig erzählt sie eine immer gültige Liebesgeschichte, die in ihrer Ausweglosigkeit zutiefst berührt. Stilistisch schafft sie es, nie ins Sentimentale abzugleiten. Vielmehr bedient sie sich Ramazans Sprache, mit der er gegen die Welt ankämpft. Gerade dadurch kommen uns die Protagonisten ganz nahe. Dem Sog der Erzählung kann man sich als Leser/in kaum entziehen. Von Anfang an ist klar, dass es kein Happy-End gibt. Keine Erlösung. Nur Ali und Ramazan. Und sie sind für immer eins.

MARTIN WEBER



Perihan Mağden: *Ali und Ramazan.* Übersetzt von Johannes Neuner. Verlag Suhrkamp nova, Berlin 2011.

## Bärig

Rolf Redlin bleibt sich treu: Auch in seinem neuesten Roman *Bärensommer* erzählt er schnörkellos und geradlinig von schwulem Verlangen im Bären- und Echte-Kerle-Milieu zwischen Ost- und Westdeutschland. Diesmal arbeitet ein Student im Sommer am Bau, die perfekte, etwas klischeehafte Ausgangslage für eine Liebesgeschichte, die konsequent auf die ernüchternde Schlusspointe zusteuert. Redlin ist kein großer Literat, aber ein gründlicher Erzähler. Auch wenn manches platt und langatmig gerät, so spürt man, dass der Autor seine Figuren mag. Und diese Ehrlichkeit tut dem Buch lesbar gut.

MARTIN WEBER



Rolf Redlin: *Bärensommer.* Roman. Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2011.

## Schreiben leben

Welche Bedingungen benötigen Autorinnen, um ihre Kreativität leben zu können? Wie Simone Frieling in ihren biographischen Essays zeigt, beginnt das Ringen um eigene Ausdrucksformen oftmals ganz banal mit der Suche nach einem ungestörten Raum, einem Zimmer für sich selbst, wie es Virginia Woolf formuliert hat. Diese Orte des Schreibens sind Räume des ungestörten Rückzugs, der Konzentration, des Glücks und der Selbstbesinnung. Ein liebevoll gestaltetes Buch, das zur Lektüre der Bücher der porträtierten Schriftstellerinnen anregt.

GUDRUN HAUER



Simone Frieling: *Im Zimmer meines Lebens. Biografische Essays über Sylvia Plath, Gertrude Stein, Virginia Woolf, Marina Zwetajewa u. a.* Edition ebersbach, Berlin 2010.

Sarah Waters

# „Schon immer habe ich historische Rom

Bereits mit ihrem Romanersterling *Tipping the Velvet* (dt.: *Die Muschelöffnerin*) legte die 1966 im walisischen Neyland geborene Schriftstellerin Sarah Waters 1998 einen fulminanten literarischen Start hin. Die in London lebende promovierte Literaturwissenschaftlerin hat seither weitere vier umfangreiche Romane veröffentlicht: *Affinity* (dt.: *Selinas Geister*), *Fingersmith* (dt.: *Solange du lügst*), *Nightwatch* (dt.: *Die Frauen von London*) und als letzten *The Little Stranger* (dt.: *Der Besucher*). *Tipping the Velvet* und *Fingersmith* wurden von der BBC in Form von Miniserien verfilmt und liegen auch als DVDs vor; *Nightwatch* wurde vergangenen Sommer von der BBC ausgestrahlt.

## Viktorianische Erotik

Dass Dissertationsvorhaben nicht nur redlich erworbene akademische Grade zur Folge haben, sondern sich auch etwa im Schreiben eines Romans niederschlagen können, dafür ist *Die Muschelöffnerin* ein höchst gelungenes Beispiel. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sich nämlich die Jungakademikerin mit der lesbischen und schwulen Literatur seit 1870 und hier u. a. mit der viktorianischen Pornografie. Vor diesem Hintergrund ist auch der englische Titel dieses mehrfach preisgekrönten Erstlingsromans erklärbar: „*Tipping the velvet*“ ist ein heute nicht mehr gebräuchlicher Vulgärausdruck für Cunnilingus. (Auch die Wahl des deutschen Titels *Die Muschelöff-*



Mehrere Romane Sarah Waters' wurden verfilmt.

*nerin* provoziert sexuelle Assoziationen.)

Der vorwiegend in London angesiedelte Roman erzählt die Geschichte des Austernmädchens Nancy Astley, die sich eines Tages bis über beide Ohren in die Herrendarstellerin Kitty Butler verliebt, sie dann als deren Garderobiere nach London begleitet und schließlich erste gemeinsame Erfolge mit ihr auf diversen Hauptstadtbühnen feiert. Die beiden werden ein Paar, allerdings kann Butler nie zu ih-

ren Gefühlen stehen und betrügt Nancy mit einem Mann. Zutiefst verletzt, arbeitet Nancy auf dem Schwulenstrich und wird schließlich von einer reichen Adelligen aufgelesen, um ihr für diverse sexuelle Dienste zur Verfügung zu stehen. Doch auch diese äußerst ungleichgewichtige „Beziehung“ zwischen den beiden geht auf Dauer nicht gut, und Ich-Erzählerin Nancy landet noch tiefer im Elend, aus dem sie sich schließlich mit Hilfe einer engagierten Frauenrechtlerin wieder herausrappeln kann.

Dieser nach dem Tod von Susanne Amrain und der nachfolgenden Auflösung des Daphne-Verlages von Krug & Schandenberg wieder veröffentlichte Roman lebt nicht nur von glaubwürdigen Zeichnungen seiner – vorwiegend weiblichen ProtagonistInnen –, sondern auch von der detailgetreuen Darstellung des damaligen historischen Umfelds, ohne jemals ins akademisch Belehrende abzugleiten. Erfrischend zu lesen, wie selbstverständlich ein lesbisches Coming-out literarisch beschrie-

# ane geliebt“

ben wird. Und dass Klassengegensätze auch lesbische Beziehungen korrumpieren können und als Ausbeutungsverhältnisse zu verstehen sind, kann sicher auch als literarische Kritik an der Idealisierung entsprechender schwuler Beziehungen in der britischen Literatur gelesen werden. Waters bringt hier deutlich einen bestimmten politischen Begriff ins Spiel, den der Solidarität nämlich, ohne damit politisch aufdringlich zu wirken. Nicht umsonst nennt sie in diversen Interviews Charles Dickens, Angela Carter und Margret Atwood als einige ihrer LieblingsautorInnen.

## Ausgrabungen

*Die Frauen von London*, 2006 erstveröffentlicht, beginnt in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Fünf junge Londone-rInnen versuchen, sich nach ihrem Überleben der deutschen Bombenangriffe ein neues Leben aufzubauen und den mehr als mühsamen Alltag zu bewältigen. Sie kennen sich alle seit vielen Jahren – aber woher, das wird erst nach und nach deutlich. Die zunächst verwirrenden Handlungsstränge werden dann in Form von zwei Rückblenden ent-rätselt – wobei allerdings offen bleibt, wie sich die Zukunft der ProtagonistInnen gestalten wird: Helen und Vivian arbeiten in einer Partnervermittlungsgesellschaft; Vivian hat eine Beziehung mit einem verheirateten Mann, ihr Bruder Duncan scheint nach seinem Gefängnisaufenthalt wieder

Fuß gefasst zu haben. Helen lebt mit der Schriftstellerin Julia zusammen, die vorher eine Affäre mit Kay hatte, die nach Bombenangriffen Überlebende geborgen hatte.

Zugegeben, die Autorin erspart uns nichts bei der Lektüre – seien es die Einzelheiten einer illegalen Abtreibung oder die zerstörerischen Folgen eines deutschen Bombenangriffs auf London. Und gerade für uns deutschsprachige LeserInnen ist es sehr einprägsam zu erfahren, wie in Großbritannien lebende Menschen den Bombenterror der deutschen Luftwaffe erlebt haben bzw. erlebt haben könnten. Waters führt ihre Figuren mit sicherer Hand und zeigt uns eindringlich und sehr überzeugend, wie Frauen auch und gerade unter Extrembedingungen versucht haben, sich ihre Würde zu bewahren und gleichzeitig einen Alltag zu organisieren, der ständig bedroht war. So gerät der Autorin dieser Roman zu einem eindringlichen und zugleich behutsam überzeugenden pazifistischen Plädoyer fern jeder Larmoyanz.

## Gothic Novel

Mit *Der Besucher* greift Waters die Tradition des viktorianischen Schauerromans auf. Dessen Ver-satzstücke sind uns ja zumindest aus gewissen Horrorfilmen vertraut: ein klassischer britischer Landsitz mit ausgedehnten Parkanlagen, Gebrauchsgegenstände, die plötzlich ein Eigenleben zu entwickeln scheinen, ein von

außen kommender Mensch, der naiv nicht begreift, was mit ihm geschieht.

Waters variiert dieses klassische Genre jedoch sehr gekonnt und innovativ – mit dem Ergebnis, dass die LeserInnen regelrecht in die Story hineingezogen werden und dann enttäuscht sind, wenn sie die letzte Seite aufblättern. Ein nüchterner Landarzt, Dr. Faraday, wird Ende der 1940er Jahre auf das verfallende Anwesen der völlig verarmten Landadeligen Ayres gerufen und verstrickt sich immer mehr in deren familiäre Konflikte. Geheimnisvolle Dinge geschehen, deren Ursachen sich kaum rational erklären lassen. Faraday kann immer weniger seine professionelle berufliche Distanz aufrechterhalten, und sein Eingreifen verschlimmert letztlich alles. Vor allem das pompöse und völlig heruntergekommene Haus – eine Art schäbige „Schwester“ von Daphne du Mauriers Landsitz Manderley aus *Rebecca* – scheint zu leben und sich wie ein Mensch zu verhalten.

Wer jedoch der Besucher, im Original *The Little Stranger*, ist, bleibt unklar und somit der Phantasie der LeserInnen überlassen: Sind es die gesellschaftlichen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die deutlich die Nutzlosigkeit des traditionellen ländlichen kleinaladeligen Lebensstils mit den gewohnten Ritualen zeigten? Ist es der Arzt als Repräsentant der englischen Arbeiterklasse, der sich mühsam sein Studium ersparen musste?



Sarah Waters: *Die Muschelöffnerin*. Roman. Übersetzt von Susanne Amrain. Verlag Krug & Schadenberg, Berlin 2011.



Sarah Waters: *Die Frauen von London*. Roman. Übersetzt von Andrea Voss. Aufbau-Verlag, Berlin 2007.



Sarah Waters: *Der Besucher*. Übersetzt von Ute Leibmann. Verlag Bastei Lübbe, Köln 2011.



*Tipping the Velvet*. GB 2002. Of, dt. SF, 156 Min. Regie: Geoffrey Sax.

Sind es die Erinnerungen an geliebte Tote, die sich geradezu monströs materialisieren? Oder sind es wir, die LeserInnen, die unbedingt plausible Erklärungen für uns rätselhaft Scheinendes benötigen, wenn wir uns auf eine literarische Entdeckungsreise begeben?

Und ein Wunsch zum Abschluss: Die beiden in der deutschen Ausgabe vergriffenen Romane *Selinas Geister* und *Solange du lügst* sollten unbedingt wieder aufgelegt werden!

GUDRUN HAUER

Infos im Web

[www.sarahwaters.com](http://www.sarahwaters.com)

# Zusammenleben

■ Nach wie vor umstritten sind rechtliche Regelungen für das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Paare – auch bei Lesben und Schwulen selbst. Auch hier zeigen sich unterschiedliche politische Einschätzungen und Bewertungen, etwa bei Definitionen von Emanzipation, Gleichstellung oder politischer wie persönlicher Identität. Diesen Aspekten widmet sich Heike Raab in ihrer in Buchform veröffentlichten Dissertation *Sexuelle Politiken* mit Schwerpunkt auf dem deutschen Lebenspartnerschaftsgesetz. In dieser umfassenden Untersuchung thematisiert sie das aus der politikwissenschaftlichen Geschlechterforschung weitgehend ausgeklammerte Verhältnis zwischen Staat, Homosexualität(en), Homosexuellenbewegungen und „Homo-Ehe“. Schwerpunkt dieser lesenswerten Policy-Analyse sind die politischen Differenzen innerhalb der Emanzipationsbewegungen selbst. Ein leider auch hier existenter gravierender Mangel stellt die weitgehende Ausklammerung lesbisch-feministischer Debatten zum Thema dar.

■ In der gleichfalls am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien verfassten Dissertation *Ban Marriage* handelt Sushila Mesquita das Thema Eingetragene Partnerschaft am Beispiel der Schweiz ab. Hier untersucht sie Normalisierungsprozesse durch rechtliche Regelungen. Wichtige Anknüpfungspunkte für weitere Analysen wie auch politische Forderungen sind die Ausführungen zu familienpolitischen „Trends“, die – auch für Lesben- und Schwulenpaare – materielle Absicherungen durch den Abbau des Sozialstaates individualisieren und privatisieren – weg vom neoliberalen Staat hin zum Paar, zur Familie.

■ Schon lange überfällige Über- und Einblicke aus den Sichtweisen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen (Psychologie, Soziologie, Medizin, Recht usw.) in Regenbogenfamilien bietet der von Dorett Funcke und Petra Thorn herausgegebene Sammelband. Dessen besondere Qualität zeichnet sich für alle Beiträge durch das Aufarbeiten zahlreicher wis-

senchaftlicher Studien zu einer Fülle von Einzelaspekten aus, etwa zu Pflegefamilien oder zu verschiedenen Aspekten der Reproduktionsmedizin, z. B. zur Leihmutterchaft. Weiters bietet das Buch auch eine Fülle von wissenschaftlich untermauerten politischen Argumentationshilfen pro Leben mit Kindern für gleichgeschlechtliche Paare.

■ Internationale Einblicke verschafft das von Martina Rupp herausgegebene Sonderheft der *Zeitschrift für Familienforschung*, so etwa zu Italien, Spanien oder Großbritannien, wobei auch Aspekte schwuler Elternschaft nicht zu kurz kommen. Das Buch, dessen Beiträge zum Teil in englischer Sprache verfasst sind, ist nicht zuletzt für JuristInnen und SoziologInnen von Interesse.

■ Ein klassischer Ratgeber ist *Erst Recht!*, der sich in leicht verständlicher Form allen rechtlichen Aspekten rund um die Eingetragene Lebenspartnerschaft sowie um Lebensgemeinschaften von Lesben, Schwulen und Trans-Personen in Deutschland, Österreich und der Schweiz widmet. Zahlreiche zivilrechtliche Aspekte, wie etwa Steuerrecht, Erbrecht, Unterhaltsrecht, Trennungsfolgen usw. werden leicht verständlich erläutert. Auch wenn sich dadurch für viele die Lesbarkeit dieses Ratgebers erhöhen mag: Leider verzichtet die deutsche Rechtsanwältin Alexandra Gosemärker völlig auf Literaturan-



Heike Raab:  
*Sexuelle Politiken. Die Diskurse zum Lebenspartnerschaftsgesetz.*

Campus-Verlag, Frankfurt/New York 2011.



Sushila Mesquita:  
*Ban Marriage! Ambivalenzen der Normalisierung aus queer-feministischer*

*Perspektive.* Taglossus-Verlag, Wien 2011.



Dorett Funcke/Petra Thorn (Hg.): *Die gleichgeschlechtliche Familie mit Kindern. Interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform.*

[transcript]-Verlag, Bielefeld 2010.



Martina Rupp (Hg.): *Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren.*

*Verbreitung, Institutionalisierung und Alltagsgestaltung.* Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 7. Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills 2011.



Alexandra Gosemärker: *Erst Recht! Der Ratgeber zu allen Rechtsfragen rund ums Zusammenleben.*

2. überarbeitete, aktualisierte Auflage. Querverlag, Berlin 2011.

gaben bzw. zumindest Angaben darüber, auf welche Gesetze sich die Themenbereiche dieses Buches beziehen.

GUDRUN HAUER

Ängste? Depressionen?  
Coming out-Probleme?  
PartnerInnenkonflikte?

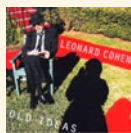
Mag.<sup>a</sup> Jutta Zinnecker

Diplompsychologin, Lebens- und Sozialberaterin

Ich biete psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an: Bei o. g. Problemen, bei Lebens-, Schul- und berufsbedingten u. a. Krisen. Alle Altersgruppen. Telefon: (01) 522 54 90

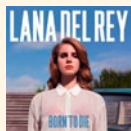
# LN-Discothek

## Leonard Zen



Mit seinen 77 Jahren singt Leonard Cohen nach wie vor über Liebe, Tod und Glauben. Das nach seiner letzten Welttournee (2010) produzierte und im Jänner 2012 herausgebrachte Album *Old Ideas* ist sicherlich das beste des Dichters und Liedermachers seit *I'm Your Man* aus dem Jahr 1998 – auch wenn der Kanadier mittlerweile noch mehr spricht als singt. Cohens Stimme ist einmalig und scheint noch dunkler geworden zu sein. Und Textzeilen wie *Show Me The Place Where The Suffering Began* entziehen sich ohnehin jeglicher Kommentierung. Leonard Cohen ist und bleibt in jeder Hinsicht Kult, ein Heiliger unter den Sängern, so göttlich wie der zweite Song – *Amen* – auf seinem Album, der ganz einfach nur verzaubert.

## Barbie Doll



Was ist außer der – sehr schönen – Stimme zwischen den Lippen und dem Busen von Lana Del Rey wirklich authentisch? Vor ihrem Debütalbum war die als Elizabeth Grant in New York geborene Sängerin bereits ein Phänomen: Über 20 Millionen Mal wurde ihr ebenso berühmter wie schöner, angeblicher Amateur-Clip *Video Games* auf Youtube angeklickt. Buzz oder gezielte PR-Aktion?, fragten sich da viele skeptisch bis misstrau-

isch. Der Hit ist langsam, klug und traurig. Ziemlich weit weg vom Image des Kalender-Pin-up mit tiefem Dekolleté und stets zu kurzem Rock, das die Sängerin derzeit pflegt. Nur auf dem CD-Cover ist sie auf bieder gestylt und sieht aus wie eine Schauspielerin aus einem Streifen von David Lynch.

Das Kunstprodukt Lana Del Rey mutet wie eine Mischung aus Lana Turner, Dolores del Río und einem Chevrolet-Modell aus den 1950er Jahren an. *Born To Die* ist jedenfalls eine luxuriöse und seifige Produktion mit ausreichend Emotion und Leidenschaft, sodass man das Album im Zustand chicer und gepflegter Langeweile durchaus hören und genießen kann.

## Die No no no-Diva



*Lioness: Hidden Treasures*, das posthum veröffentlichte Hommage-Album

an Amy Winehouse, ist ein echtes Muss. Es zeigt sich noch einmal, wie hervorragend und fabelhaft die Stimme und der Interpretationsstil der tragisch und jung verstorbenen Soul-Diva waren. Diese Sammlung von zwölf bisher unveröffentlichten Aufnahmen bzw. Demoversionen stellt in der Tat zeitlose Klasse dar.

Schon beim ersten Lied *Our Day Will Come* lässt Amys samtige Stimme bei den HörerInnen die Gänsehaut aufziehen. *Body And Soul* wiederum ist rau und lässig,

und das letzte Lied des Albums – *A Song For You* – ist eine Vorahnung: Winehouse singt darin von der Zeit, „wenn ich nicht mehr da sein werde“ (*And when my life is over*)... Von diesen zwölf versteckten Schätzen ist Amy Winehouse selbst der größte und unvergesslichste Schatz.

## Königin des Barocks



Seit der Gründung des Ensembles *Orfeo 55* im Jahre 2009 dirigiert die weltberühmte Altis-

tin Nathalie Stutzmann dieses ihr Orchester. Auf der CD *Vivaldi: Regina Donna* begleitet sie den Klangkörper jetzt das erste Mal auch sängerisch. Eine wahrlich fantastische Aufnahme. Die Stimme der französischen Sängerin ist tief, agil, düster, umwerfend – einfach einzigartig. Während es zu Lebzeiten Antonio Vivaldis üblich war, Kastraten diese Stimm-lagen singen zu lassen, bevorzugte der Komponist selbst bereits dafür Altistinnen. Und in Stutzmanns Interpretation wirken die Arien aus *Regina di Ponto*, *Orlando furioso* und *Semiramide* einfach magisch.

JEAN-FRANÇOIS CERF

# LÖWENHERZ

die Buchhandlung für Schwule und Lesben



zaglossus

Luka Marić

**Auf meiner Couch**

A 2012, 196 S.,  
Broschur, € 12,95

In Lukas winziger Junggesellenwohnung sitzt ein Mann auf der Couch – ein Liebhaber, Fremder, Ehemann und Familienvater. Wieso ist er gekommen? Wird er bleiben?

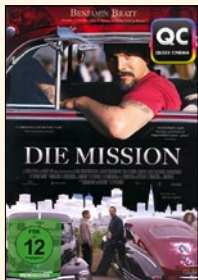
**Buchhandlung Löwenherz**  
Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr  
tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at  
www.loewenherz.at  
**1090 Wien, Berggasse 8**

# LN-Videothek

zusammengestellt von

**LÖWENHERZ**  
die Buchhandlung für Schwule und Lesben  
www.loewenherz.at

## Macho-Vater und schwuler Sohn



Im Mission District von San Francisco leben überwiegend mexikanische Einwanderer fast wie in einem Ghetto. Auch wenn die Stadt sonst für ihre Liberalität berühmt ist, hält sich in diesem Viertel traditioneller Machismo – gepaart mit Gewalttätigkeit und aggressiver Homophobie. Eine Ahnung davon, dass das in seinem Fall nicht gutgehen kann, hat der junge Schwule Jesús Rivera. Er lebt noch bei seinem Vater Che, einem stolzen ehemaligen Bandenmitglied und in die Jahre gekommenen Restaurator von Oldtimern. Che soll von den gleichgeschlechtlichen Tendenzen seines Sohnes, geschweige denn von seiner heimlichen Beziehung zu einem „Weißen“ nichts erfahren. Beim Aufräumen fallen Che aber Fotos von Jesús in die Hände, die ihn mit seinem Freund in einem schwulen Club zeigen. Er stellt seinen Sohn

*Die Mission.* USA 2009, OF, dt. UT, 116 Min. Regie: Peter Bratt.

## Liebe über ein halbes Jahrhundert



Es ist ein halbes Jahrhundert her, dass Axun und Maite ihre platonisch-romantische Jungmädchen-Liebesaffäre hatten. Bald danach haben sich ihre Wege getrennt. Nicht nur Spanien, sondern auch die beiden Frauen haben sich verändert. Das Leben der beiden hat sich in komplett verschiedene Richtungen entwickelt. Das bemerken sie schnell, als sich ihre Wege nach so langer Zeit im Krankenhaus von Donostia (San Sebastián) wieder kreuzen. Während Axun geheiratet hat und auf dem Land lebt, hat Maite als Klavierlehrerin Karriere gemacht. Aus ihr wurde eine selbstbewusste kosmopolitische Lesbe. Die Begegnung der beiden macht schnell deutlich, dass das Besondere, was sie früher verbunden hat, weiterhin besteht. Die alten Gefühle leben wieder auf – sehr zum Missfallen von Axuns Mann. Doch wie weit können zwei Frauen über 70 gehen, wenn sie merken, dass ihr Leben noch einen Höhepunkt für sie bereithält?

Dieser baskische Film trägt unaufgeregt und stimmungsvoll die lesbische Geschichte von zwei gealterten Frauen vor, die ihre Lebensentwürfe noch einmal überdenken und ihre Gefühle füreinander zulassen.

*Herbstgefühle.* E 2010, bask. OF, dt. UT, 105 Min. Regie: Jon Garaño & José María Goenaga.

zur Rede: So hat sich Jesús sein Coming-out gewiss nicht vorgestellt. Zwischen Vater und Sohn kommt es zu einem heftigen, sogar handgreiflichen Streit. Jesús haut ab und zieht zu Verwandten. Und bei jeder Begegnung von Vater und Sohn kommt es zu unversöhnlichen, unschönen Szenen. Die gegensätzlichen Ansichten zum Schwul- und Mannsein prallen immer wieder aufeinander. Vollkommen schockiert von Ches unnachgiebiger Haltung ist seine farbige Nachbarin Lena, die selbst schlimme Erfahrungen mit gewalttätigen Männern machen musste. Zwischen ihr und dem kernigen Che kommt es dennoch zu einer Annäherung. Und Che gibt sich nachsichtig, um Lena zu gefallen. Sie öffnet ihm die Augen über die bösen Konsequenzen der Homophobie. Aber erst als Jesús von einem Gleichaltrigen angeschossen wird, setzt bei Che ein langsames und schmerzliches Umdenken ein. Wird es Che je schaffen, über seinen Schatten zu springen und Jesús so akzeptieren, wie er ist? Ein wirklich ergreifender Film über Homophobie im traditionellen Latino-Milieu und ein Plädoyer gegen Intoleranz.

## Muschelöffnerin & Herrenimitatorin



*Tipping the Velvet* ist die BBC-Verfilmung des großartigen Romans von Sarah Waters, der auf deutsch unter dem Titel *Die Muschelöffnerin* gerade wieder aufgelegt wurde (vgl. auch S. 42). Nancy Sterling arbeitet im England Königin Victorias im elterlichen Austernrestaurant an der Küste von Kent. Eines Tages gastiert ein Varieté-Theater in dem Fischerdorf. Eine der Künstlerinnen des Varietés ist die Schauspielerin Kitty Butler, die es vorzüglich versteht, Herren zu imitieren. Nach ihrer Begegnung scheint Nancy nur noch Augen für diesen Travestiestar zu haben. Als Kitty sich durchaus nicht abgeneigt zeigt, wird aus der anfänglichen Schwärmerei bald eine echte Liebesbeziehung. Nancy folgt Kitty nach London. Doch gesellschaftliche Zwänge stellen sich dieser Liebe in den Weg. Während sich Nancy offen zu Kitty bekennt, bekommt diese kalte Füße und heiratet lieber einen Herrn von Stand. Davon komplett aus der Bahn geworfen, prostituiert sich Nancy und gerät an die scheinbar feine Dame Diana Leathy, die Nancys Gesellschaft und Sex erkaufte und sie als Lustsklavine benutzte. Eine gelungene lesbische Liebesgeschichte in einem überzeugenden viktorianischen Setting.

*Tipping the Velvet.* GB 2002, OF, dt. SF, dt. UT, 156 Min. Regie: Geoffrey Sax.

born this way

**vienna**  
**pride**

**12.–16. Juni**  
June 12<sup>th</sup>–16<sup>th</sup>  
**2012**

**Pride Village**  
**Regenbogenparade**  
**Pride Show**

[viennapride.at](http://viennapride.at)

 Find us on  
Facebook



Auch Frauen  
finden bei  
gayPARSHIP  
eine passende  
Partnerin.

Ist das wofür wir leben wirklich so schwer zu finden? Nicht mit dem bewährten PARSHIP-Prinzip. Sie erwartet eine Auswahl niveauvoller Männer, die Ihrem Persönlichkeits-Profil entsprechen. Freuen Sie sich auf den Moment Ihrer ersten Begegnungen online.

Niemand hat so viele Paare vermittelt wie gayPARSHIP.at. Deswegen sind wir sicher: Auch Sie werden sich finden.

**Jetzt kostenlos testen: [www.gay-parship.at](http://www.gay-parship.at)**

 **gayPARSHIP.at**  
Die Online-Partneragentur